

# INFO 35

## Erfahrungen und Berichte

- Herausforderungen
- Statement der IKH
- Kinder und Jugendliche berichten
- Flüchtlinge in den  
IKH-Mitgliedseinrichtungen
- Migrationspädagogik
- Benchmark

# Inhalt

INFO 35  
Januar 2017

- Vorwort:  
**Herausforderungen** (*Gitta Medelnik*) ..... 4
- Aus aktuellem Anlass:  
**Statement der IKH zur geschlossenen Unterbringung  
und zum Abschlussbericht des Runden Tisches  
zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein** ..... 6

## Aus unseren Mitgliedseinrichtungen

- **Selbst und Ständig –  
Die Herausforderung, eine Einrichtung zu übernehmen**  
(*Pierre Jöns, Haus Hegeholz*) ..... 12
- **Thema: Flüchtlinge**  
**Flüchtlinge im »Haus Regenbogen«** (*Das UmA-Team*) ..... 14  
**Flucht aus Afghanistan – Meine Geschichte**  
(*Murteza D., Haus Regenbogen*) ..... 16  
**Migrationspädagogik und Arbeit mit Menschen  
mit Fluchthintergrund**  
(*Nasrin Salehzadeh, LOTSE Kinder- und Jugendhilfe*) ..... 20
- **Was wir schon immer sagen wollten...**  
Kinder und Jugendliche aus den IKH-Mitgliedseinrichtungen  
berichten:  
**Herausforderung – Umgang mit Schamgefühlen** (*A.A.*) ..... 24

## Informationen zur IKH

- **ИОЗЯЕРР im Spiegel: Claudia Nöhren** ..... 26
- **Ziele und Aufgaben** ..... 28
- **Das IKH-Benchmark 2015** ..... 30
- **Ehrenmitgliedschaften** ..... 37
- **Fortbildungen** ..... 39
- **Adressenliste der Mitgliedseinrichtungen** ..... 40
- **Übersichtsplan / Impressum** ..... 42

## Herausforderungen



*Gitta Medelnik*

Erzieherin, syst. Therapeutin, Kff., Marte Meo Practitioner, Humanistisch Psychotherapeutische Beraterin

Leiterin und Trägerin  
»haus lefina«

Leiterin des  
Ressort INFO

Mitten ins Herz...wollen wir Sie treffen. Anregen, den Herausforderungen des Lebens mit Mut und Kraft zu begegnen.

Jeder Artikel dieses Heftes beschreibt eine, ganz „eigene“ Herausforderung. Die Berichte nehmen einen mit, bewegen und regen zum Nachdenken an. Sie fordern uns und dienen auch unserer ganz persönlichen Weiterentwicklung, diese Herausforderungen, die ja zum Leben gehören. Es wird Neuland betreten oder auch festgestellt, dass man was falsch eingeschätzt hat, sich selbst überschätzt hat. So manches Mal muss man über sein bisheriges Selbst hinauswachsen, um diese zu meistern.

Träume zu leben, heißt Herausforderungen zu meistern!

Die vielen Facetten der Berichte zeigen aber, zu jeder Herausforderung gehört ein Ziel. Wenn es kein Ziel gibt, gibt es auch keine Herausforderung. Egal was es ist, ein neues Thema, eine berufliche Veränderung, eine Klärung oder andere Änderungen, den Lebensort wechseln... Du brauchst ein Ziel, etwas, das Du Dir von Herzen wünschst. Somit frei nach unserem Pädagogenmotto: Es gibt immer einen Weg und oft ist der Weg das Ziel.

Zitat aus dem Duden:

**Herausforderung:** *Anlass, tätig zu werden; Aufgabe, die einen fordert.*

Also aus einem bestimmten Anlass heraus entsteht eine Aufgabe, eine Herausforderung, ein neues Ziel im Leben. Das aber auch mit Widerstand behaftet ist, mit Ängsten o.ä., es kann sich um äußere Widerstände handeln oder um innere Widerstände, die tatsächlich oder vermeintlich vorhanden sind (manchmal setzen wir uns ja Grenzen, die *eigentlich* gar nicht vorhanden wären). So stellt man sich einige Fragen, um seine Zweifel und Ängste zu realisieren:

- Wie stellen wir uns den Herausforderungen?
- Was macht uns Mut, mit einer Herausforderung zu beginnen?
- Worin schöpfen wir Hoffnung, es zu schaffen?
- Wie schaffen wir es, konstant dabei zu bleiben?

Versuchen Sie nicht diese Zweifel wegzumachen. Das funktioniert nicht. Stellen Sie sich ihnen und sie bringen wichtige Ideen oder Erkenntnisse. Also nicht verzweifeln,

sondern den Herausforderungen begegnen! Und umgeben Sie sich während der Phasen des Zweifelns mit Menschen, die es gut mit Ihnen meinen und ehrlich sind. Nur diese können einen wirklich unterstützen.

Wenn Sie alle Herausforderungen, die Ihnen auf dem Weg zu Ihrem Traum begegnen hinterfragen, werden sie ihre Zweifel los und ihr Ziel erreichen.

Wir brauchen nicht immer an die ganz großen Herausforderungen des Lebens denken, wenn es um die Themen **Herausforderung** und **Mut** geht. Auch die kleinen Schritte, in denen wir uns aus unserer Komfortzone hinausbewegen, können uns neue Freiheitsgrade und damit mehr Lebensqualität bringen; wenn es also darum geht, die eigenen Grenzen etwas weiter zu ziehen:

Einige Menschen sind begeisterungsfähig, und deshalb handeln sie möglicherweise eher unüberlegt. Andere wiederum denken lange nach, und über dieses lange Überlegen hinweg verpassen sie möglicherweise Chancen. Sich einen Ruck zu geben, und ein kleines Wagnis einzugehen, denn letztendlich: die komplette Gewissheit wird es nie geben können:

Wenn wir uns zu lange an einer Sache festhalten, die uns nur unglücklich macht, verpassen wir eine Chance. Lassen wir den Leidensdruck nicht zu lange zu, und schauen wir uns nach etwas Neuem, Befriedigerendem um, ergreifen wir eine Chance. Selbst in der Zeit der Vorbereitung auf das Neue schöpfen wir Hoffnung, dass wir einen glücklichen Zustand erreichen.

Lassen Sie sich ein klein wenig von dem einen oder anderen Artikel inspirieren, der Ihnen vielleicht genau ins Herz spricht. Herausforderungen die einem durch die Widrigkeiten des Lebens gestellt werden, oder welche denen man sich stellt, werden in diesem Heft beschreiben. Und viel Spaß beim Meistern Ihrer Herausforderungen... glauben Sie an sich und Ihre Potentiale! So können auch Sie Ihr Ziel erreichen und Ihren Traum leben.

**Auf die Herausforderungen!**

**Gitta Medelnik**

**Leiterin IKH-Ressort INFO  
Trägerin und Leitung  
Haus Iefina / Innien**



## Stellungnahme der IKH-SH e.V. zur aktuellen Debatte um geschlossene Unterbringungen und zum Abschlussbericht „Runder Tisch zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein“

Für die IKH-SH e.V.:

Dr. Jürgen Kopp-  
Stache

Albert Kedves

Unter den Mitgliedern der IKH-SH e.V. nimmt der fachliche Austausch unter Kolleginnen und Kollegen, auch disziplinübergreifend, einen hohen Stellenwert ein. Wir sind der Auffassung, dass nur gemeinsam, im kontinuierlichen Austausch und Diskurs, die Situation der Kinder und Jugendlichen in der Erziehungshilfe verbessert werden kann. Daher begrüßen wir ausdrücklich die intensiven Auseinandersetzungen und Treffen auf den unterschiedlichen Ebenen und in den diversen Gremien, die die Kooperation im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe in Schleswig-Holstein bereits deutlich verbessert haben.

Der Abschlussbericht des „Runden Tisches zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein“ ist vor kurzem veröffentlicht worden. Die IKH-SH e.V. möchte auf einige der dort genannten Themen und Thesen eingehen, um Standpunkte und Rückschlüsse, die in diesem Abschlussbericht genannt sind, näher zu erörtern, kritisch zu hinterfragen und um Position zu beziehen. Vorab weisen wir darauf hin, dass bei aller Kritik an der Heimerziehung, die Teilnehmer des „Runden Tisches“ die in der Regel guten und erfolgreichen Verläufe der sozialpädagogischen Hilfen in

genügendem Umfang gewürdigt haben.

Im Abschlussbericht wird darauf verwiesen, dass etwa die Hälfte aller Heimplätze in Schleswig-Holstein von privat-gewerblichen Trägern angeboten wird. Diese Darstellung ist richtig, und diese Besonderheit hat neben einer historischen Dimension, ein pädagogisches Narrativ und selbstverständlich eine betriebs- und volkswirtschaftliche Bedeutung. Wir teilen die Auffassung, dass die fehlende verbandliche Organisation von etwa einem Drittel der Einrichtungen kritisch zu betrachten ist<sup>1</sup>. Es muss an dieser Stelle jedoch angemerkt werden, dass trotz der hohen Zahl von Kindern und Jugendlichen, die in privat-gewerblichen Einrichtungen untergebracht sind, keine offizielle Vertretung im Landesjugendhilfeausschuss Schleswig-Holstein für privat-gewerbliche Träger vorgesehen ist. Wenn der Gesetzgeber zu Recht Partizipation und Beteiligung fordert, dann kann nicht eine ganze Gruppe davon ausgeschlossen werden. Daher fordern nicht nur Prof. Dr. Dr. h.c. Wiesner und Dr. Münder die Abschaffung dieser „Nicht-Berücksichtigung“<sup>2</sup>.

Beim Lesen des Abschlussberichtes entsteht der Eindruck, dass milieuferne Unterbrin-

<sup>1</sup> Seite 13  
Abschlussbericht Runder  
Tisch zur Situation  
der Heimerziehung in  
Schleswig-Holstein

<sup>2</sup> Vgl. z. B. Wiesner in Wiesner: SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfe, § 74 Rdn. 20; Münder u.a. in: Frankfurter Kommentar zum SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfe § 74 Rdn. 4 ff; Münder/von Boetticher, Wettbewerbsverzerrungen im Kinder- und Jugendhilferecht im Lichte des europäischen Wettbewerbsrechts, S. 44 ff

gungen kritisch zu sehen seien, wenn Kinder und Jugendliche in „kleinen Einrichtungen oder familienanalogen Wohngruppen“<sup>3</sup> untergebracht werden. Als Verband, in dem Kleinsteinrichtungen organisiert sind, weisen wir darauf hin, dass dabei alle sogenannten milieufernen Unterbringungen in allen Unterbringungsformen (ob in mehrgruppigen oder eingruppigen, in kleinen oder großen Einrichtungen) zu betrachten sind und bei Krisen höhere Belastungen entstehen können. Die Reduzierung der Problematik auf kleine Einrichtungen und familienanaloge Wohnformen ist aus unserer Sicht stigmatisierend.

Hier möchten wir verdeutlichen, dass 68,8% der Unterbringungen in IKH-Mitgliedseinrichtungen aus Schleswig-Holstein erfolgen. Danach ist Hamburg mit 13,8% das zweitstärkste belegende Bundesland (Quelle: IKH Benchmark / INFO-Heft 35).

Damit bei diesem sensiblen Thema eine Medialisierung und Politisierung verhindert wird und eine sachliche Diskussion entstehen kann, sind Fakten notwendig: Wir erwarten zu den oben genannten Punkten evidente und nachvollziehbare Zahlen, anhand derer beispielsweise die Entsendestellen und die Belastungen in Krisensituationen der verschiedenen freien und privaten Träger ersichtlich wird.

Ein weiterer, im Abschlussbericht „Runder Tisch zur Situation der Heimerziehung“ in Schleswig-Holstein genannter Punkt, den wir genauer betrachten möchten, ist die Gegenüberstellung und der Bewertungsversuch von eingruppigen und mehrgruppigen Einrichtungen<sup>4</sup>.

Die Unterbringung und Entstehung von eingruppigen Einrichtungen (der Bericht impliziert richtig, dass dies ein besonderes Merkmal der sogenannten Kleinstheime ist) kann einfach erklärt werden: Traditionell entstanden diese in den 60ern und 70ern Jahren des vorigen Jahrhunderts aus dem Wunsch heraus, eine Alternative zur bestehenden Praxis der Pädagogik anzubieten, welche sich nicht länger von den starren, zum Teil restriktiven Strukturen „totaler Institutionen“ einengen und beeinträchtigen lassen wollten. Aus diesem Antrieb heraus wurden vermehrt kleine, eingruppige Einrichtungen gegründet. Diese alternativen Einrichtungsformen werden und wurden nach der Abschaffung des Jugendwohlfahrtsgesetzes vom Pluralitätsgebot des KJHG, von fachlichen Expertisen und von den zunehmenden Bedarfen unterstützt.

Allen Interessierten sei hierzu der Abschlussberichte zum „Runden Tisch zur Heimerziehung der 50er und 60er Jahre in Deutschland“<sup>5</sup> aus dem Jahr 2010 nahegelegt: u.a. stützen sich wesentliche Änderungen im Bundeskinderschutzgesetz



<sup>3</sup> Seite 19 Abs. 2 Satz 3 Abschlussbericht Runder Tisch zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein

<sup>4</sup> Seite 14ff Abschlussbericht Runder Tisch zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein

<sup>5</sup> <http://www.rundertisch-heimerziehung.de/>

aus dem Jahr 2012 teilweise auf die Ergebnisse dieses Berichtes. In diesem wird unter anderem die Struktur der „Großen Heime“ (Fürsorgeanstalten) und die hohe Zahl an betreuten Kinder und Jugendlichen als ein wichtiger Indikator für die Anfälligkeit und Entwicklung von pädagogischen Unkulturen (Missstände, Missbräuche etc.) festgemacht. Die Auswirkungen sind bekannt.

Im Abschlussbericht des „Runden Tisches zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein“, wird diese kritische Einstellung gegenüber größeren Einrichtungen zu deren Gunsten aufgegeben und die positiven Seiten sowie Stärken von mehrgruppigen Einrichtungen hervorgehoben<sup>6</sup> – angesichts der Ergebnisse des „Runden Tisches zur Heimerziehung der 50er und 60er Jahre“ in Deutschland, sollte dieser Umstand Anlass zu weiteren Diskussionen bieten.

Ebenso kritisch zu betrachten sind die Anmerkungen und Interpretation im Abschlussbericht zu den Ausführungen von Herrn Prof. Dr. Menno Baumann und seinem Thema „Grenzgänger oder Systemsprenger“: Da einer der u. g. Verfasser bei der Diskussion anwesend war, kann bestätigt werden, dass die Interpretationen nach dem Vortrag von Prof. Dr. Baumann sehr unterschiedlich waren und die anschließende Diskussion darüber sehr differenziert und ergebnisoffen geführt wurde

(u.a. Wortmeldungen von Irene Johns und Prof. Dr. Gaby Lenz zu diesem Thema).

Umso mehr irritiert es, dass die Anmerkungen hierzu im Abschlussbericht so eindeutig scheinen: Z.B. die Forderung, im Rahmen eines Sicherheitskonzeptes eine Security-Firma einzusetzen<sup>7</sup> (zum Thema Beschäftigung von unqualifiziertem und ungeeignetem Personal: siehe Abschlussbericht des Runden Tisches zur Heimerziehung der 50er und 60er Jahre in Deutschland<sup>8</sup>), oder die aus unserer Sicht nicht plausible, eher irritierende Darstellung, dass „die Wirtschaftlichkeit großer Träger“ dazu beitrage, Systemsprenger besser zu versorgen<sup>9</sup>.

Andere Aspekte der Ausführungen von Prof. Dr. Baumann werden im Abschlussbericht nicht genannt oder es wird nicht näher darauf eingegangen: So arbeitete Prof. Dr. Baumann heraus, wie wichtig Kontinuität, Verantwortlichkeit und Beziehung im Falle der „schwierigsten Kinder und Jugendlichen“ sei. Diese Faktoren erscheinen uns im Zusammenhang mit der positiven Darstellung von z.B. mehrgruppigen Schichtdienst-einrichtungen einerseits und der tatsächlichen Umsetzung von persönlicher Beziehung und Verantwortung in diesem Setting andererseits, nicht folgerichtig abgeleitet. Zudem merkte Herr Prof. Dr. Baumann in seinem Vortrag an, dass auch in der von ihm geführten Einrichtung in Niedersachsen

<sup>6</sup> Seite 14-15  
Abschlussbericht Runder Tisch zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein

<sup>7</sup> Seite 31  
Abschlussbericht Runder Tisch zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein

<sup>8</sup> Seite 24  
Runden Tisches zur Heimerziehung der 50er und 60er Jahre in Deutschland / RTH\_ Abschlussbericht.pdf

<sup>9</sup> Seite 30ff  
Abschlussbericht Runder Tisch zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein

kein generelles geschlossenes System vorherrscht: Kinder oder Jugendliche könnten dort auch vorzeitig entlassen werden.

Im weiteren Verlauf dieser Diskussion wurde der Bereich der „Geschlossenen Unterbringung“ thematisiert. Zu diesem äußerst wichtigen Punkt, der unbedingt diskutiert und sehr genau betrachtet werden muss, stellt die IKH-SH e.V. am Ende dieser Stellungnahme ihre Positionen anhand eines Punkteprogramms dar, das auf einen Diskurs aus dem Jahr 1998 (IKH-Info-Heft Nr. 11) zurückgeht.

Auf die Spezialisierung von Einrichtungen wird im Abschlussbericht ebenfalls eingegangen<sup>10</sup>. Der Bericht hinterlässt beim Leser den Eindruck einer übereinstimmenden Auffassung darüber, dass Spezialeinrichtungen vermieden werden sollten, da sie mit einem eigenen Risiko der Problemmassierung verknüpft seien<sup>11</sup>. Diese Darstellung entspricht jedoch nicht der partikulären Erörterung zu diesem Punkt und ist einer differenzierten Betrachtung und Darstellung dieser Thematik nicht dienlich. Das würde alle „speziellen Angebote“ treffen, wie jungen- oder mädchen-spezifische Einrichtungen sowie Einrichtung mit traumapädagogischer oder migrations-spezifischer Ausrichtung.

Einige Aussagen im Abschlussbericht „Runder Tisch zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein“

sind nicht unproblematisch, sie stellen zum Teil grundsätzliche Haltungen und Konzepte der sozialpädagogischen Hilfen in Frage. Wir fordern hier zwingend eine Nachbesserung und Differenzierung dieser Aussagen.

### Positionen der IKH-SH e.V. zum Thema der geschlossenen Unterbringung

Wenn man sich mit dieser Thematik auseinandersetzt, wird einem unweigerlich klar, dass eine Lösung sozialer und devianter Probleme mit Sicherheit nicht mit dem Wegschließen der Problempersonen erreicht werden kann.

Forschungsergebnisse und die Praxis bestehender Heimerziehung zeigen, dass bei gleicher Indikationsstellung auf die Unterbringung in geschlossenen Einrichtungen dann verzichtet werden kann, wenn die pädagogischen und therapeutischen Bedingungen angemessen gestaltet werden.

Hierüber besteht ein breiter fachlicher Konsens. In offenen Heimen wird mit schwierigen Kindern intensiv gearbeitet und man orientiert sich fachlich an einer pädagogisch-therapeutischen Logik von Beziehungsaufbau und möglichst langfristiger Betreuungsdauer, während geschlossene Einrichtungen an eine genau entgegengesetzte Logik gebunden sind: Möglichst kurzfristiger Aufenthalt, kontrollierte Freiheitsbeschränkung, Isolierung des Jugendlichen.



<sup>10</sup> Seite 33  
Abschlussbericht Runder Tisch zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein

<sup>11</sup> ebd. Absatz 2 Satz 2



Die öffentliche Jugendhilfe hat einen Anspruch darauf, dass sie von ihrem Auftraggeber, nämlich der Politik, durch klare Erklärungen sowie Aufklärung davor bewahrt wird, der letztgenannten Logik ausgesetzt und für quasi-strafrechtliche Maßnahmen ohne gerichtliche Verfahren missbraucht zu werden.

Auf geschlossene Unterbringung als Konzept der repressiven Hilflosigkeit kann verzichtet und viel Geld gespart werden, wenn neben einem umfassenden, interdisziplinär gestalteten Gesamtprojekt zur Verminderung von Jugend-Kriminalität und Gewalt allein auf der institutionellen Angebotsebene folgende Prämissen Berücksichtigung finden:

1. Rechtzeitiges, rasches und konsequentes Handeln, um Chronifizierungen zu verhindern.
2. Kindeswohl/Elternrecht neu definieren. Bei „Erziehungsunfähigkeit“, Anstiftung zu Straftaten und Unterlassungen, muss das Kind schneller geschützt werden können.
3. Möglichkeiten und Optionen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes nutzen (von Trainingskursen über Erziehungsbeistand bis hin zu intensiven Einzelbetreuungen)
4. Vermeidung einer aus fiskalischen Gründen forciert betriebenen Entlassung des

Jugendlichen aus der stationären Hilfemaßnahme in betreute Wohnformen mit eingeschränkter pädagogischer Betreuung, weil der Jugendliche in vielen Fällen nur noch sehr oberflächlich und damit unzureichend betreut wird (Türzettel- Pädagogik; Kinder-Notdienst – im wahrsten Sinne des Wortes nur Not-Dienst, nicht Dienst für in Not geratene Kinder).

5. Zusammenarbeit zwischen Jugendpsychiatrie, Jugendgerichtshilfe/Polizei und Jugendhilfe organisieren und qualifizieren.

Neben diesen grundsätzlichen Bedingungen und Voraussetzungen gibt es „Sonderfälle“, die eine differenzierte Sicht auf den Aspekt von Zwangsmaßnahmen erfordert. Zwang ist jeder Erziehungssituation immanent und ist auf die gekonnte und überlegte Anwendung seitens der Erzieherinnen und Erzieher, Eltern, Lehrer etc. angewiesen. Der Zwang ist aber nicht mit einer vollkommenen Kontrolle gleichzusetzen. Wir haben immer zu fragen, bei welchen Kindern zu welchen Zeiten und in welcher Form von Zwang welche Entwicklungspotenziale angeregt werden.

Ein einschränkendes Umfeld kann mit entsprechend neuen Verhaltens-Effekt-Regeln, neue Marker setzen und Veränderungen von festgesetzten, zum Teil chronifizierten Denk- und Verhaltensmustern



provozieren. Diese Einschränkungen und Eingrenzung als eine besondere Form eines Negativ-Reizes können Wirkungen zeigen, darauf verweisen aktuelle Studien. Wohlwollend kann diese Art der Erziehung auch als Konfrontationspädagogik definiert werden, analog zu den sehr erfolgreichen Konfrontationstherapien im Bereich der Psychologie. Diese Pädagogik erfordert jedoch ein erhebliches, fachliches Engagement und entsprechenden Aufwand.

Wo Hilfe im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe nicht mehr oder noch nicht möglich ist und durch Zwangsmaßnahmen ersetzt werden soll, endet nicht zwangsläufig die Pädagogik oder der Zuständigkeitsbereich sozialpädagogischer Hilfe; aber sie verschiebt sich einseitig von der Hilfe hin zur Kontrolle, und damit ist das Scheitern pädagogischen Handelns bereits strukturell angelegt. Unter dem Kontrollmodus besteht immer potenziell die Gefahr einer Entwicklung zur Unkultur in der Erziehung: Von der punitiven Erziehungsmoral bis hin zur „Schwarzen Pädagogik“.

Um hier ein deutliches Signal zu setzen und ethische Bedenken ernst zu nehmen, ist über die Einschaltung oder Einrichtung einer „Ethikkommission“ nachzudenken. Auch die „Abarbeitung“ eines „Ethik-Programms“ oder eines „Ethik-Protokolls“ (Personen, Arbeitsgruppe, Liste, Aufnahmepapier etc.) könnte hilfreich sein.

### Schwarze Pädagogik und die ihr gefällige Theorie – Gesamtkritik und Resümee zugleich

*Durch Zwangsmaßnahmen wird kein rechtzeitiges Handeln, keine rechtzeitige Hilfeleistung überflüssig – im Gegenteil. Wir erleben zurzeit eine Rückkehr zur Schwarzen Pädagogik: Einerseits bedingt durch einen Wechselwirkungsprozess zwischen gesellschaftlich-strukturellen Problemen und deviantem Verhalten; andererseits – als Antwort darauf – die Favourisierung einer punitiven Erziehungsmoral. Im Erziehungsalltag erleben wir einen Rückgang an selbstreflexivem Wissen. Wo Selbstreflexion aber fehlt, gewinnen Machbarkeitsversprechen, kleine Lösungen, lineare Programme etc. an Bedeutung. Diese einfachen Erklärungsmuster und punitive Tendenzen gewinnen unter unübersichtlichen und komplexen Bedingungen an Attraktivität. In der Pädagogik macht sich zudem ein Theorie-Stil breit, der auf der Basis eines eklektischen Geistes durch ein Sammelsurium von theoretisch fragmentierten, leicht verdaulichen Versatzstücken gekennzeichnet ist. Tiefergehende Ansätze, z.B. eine umfassende Willensbildung mit entsprechenden Selbsterziehungs- und Selbstdisziplinierungs-Konzepten, sind nicht beliebt. Es sind gerade die eindimensionalen Entwürfe, sogenannte „Kleine Theorien“, die der Verbreitung einer Schwarzen Pädagogik Vorschub leisten.*





## Selbst und Ständig

### Die Herausforderung, eine Einrichtung zu übernehmen



Pierre Jöns

Träger und Leiter  
»Haus Hegeholz«

#### Die Vorbereitung

Schon mehr als 1 Jahr vor der eigentlichen Übernahme begann die Planung. Es dauerte nicht lange, da wurde der Fragenkatalog immer umfangreicher. Wer ist zu involvieren und wann? Wo muss was beantragt werden? Wie genau findet der Übergang statt? Usw. usw.

Leitungsaufgaben wurden nach und nach immer mehr übernommen, um in die Materie einzutauchen. So ergab sich beinahe von selbst ein vermehrtes Einsteigen des neuen Leiters und parallel dazu ein rückziehen der ehemaligen Leiterin. Alle Schritte wurden auf der Dienstbesprechung mit den Kolleginnen erörtert, eine Beteiligung z.B. durch Hinweise, Wünsche oder Anregungen war ausdrücklich befürwortet.

Die Jugendlichen waren ebenfalls von Anfang an in den Prozess mit eingebunden. In der regelmäßig stattfindenden Gruppensitzung wurden sie über die neuesten Entwicklungen informiert. Hier konnten sie ebenfalls entwickelte Fragen und Ängste äußern, die mit dem Wandel einhergehen. Somit war der Wechsel als offener Komplex sehr präsent.

Es wurde zeitig Kontakt zum Landesjugendamt (LJA) aufgenommen und ein Treffen mit dem für den Bereich zuständigen Mitarbeiter des LJA vereinbart. Dies Treffen fand im Ministerium in Kiel statt und diente

dazu, bereits im Vorfeld aufgetauchte Fragen zu klären und die Vorgaben des LJA für den Wechsel zu erörtern. Nachdem die Unterlagen für die Erteilung der Betriebserlaubnis zusammengetragen waren, hieß es nun warten. Während der Zwischenzeit lief die Einarbeitung in die Leitungsfunktion stetig weiter.

#### Der Wechsel

Nach entsprechender Wartezeit wurde nun die Betriebserlaubnis erteilt und der ernst der Dinge begann. Der ehemalige Mitarbeiter und Kollege ist jetzt der neue Träger. Durch die umfangreiche Beteiligung aller im gesamten Ablauf gestaltete sich der Übergang ziemlich gut.

Mit der ehemaligen und zukünftigen Stellvertretung gab es ein Einzelgespräch, indem offen über die Zusammenarbeit und Wünsche für die zukünftige Zeit gesprochen wurde.

Die ehemalige Leitung bleibt der Einrichtung als Nachtbereitschaft erhalten. Dies wurde ebenfalls im Vorfeld besprochen. So hat man noch den oft nötigen Kontakt, um entstehende Fragen zu klären. Hinzu kommt das so der Wechsel für die Jugendlichen nicht zu abrupt stattfindet. Am 9.3.2015 war es dann soweit und die Betriebserlaubnis war im Briefkasten.

Um den Wechsel für alle und speziell für die Jugendlichen sichtbar zu gestalten, gab es ein

gemeinsames Essen mit allen Jugendlichen und Mitarbeitern. Es wurde ein Schreiben angefertigt, welches an alle beteiligten verschickt wurde, welche mit uns zusammenarbeiten. Speziell an die belegenden Jugendämter, aber auch an die betreffenden Schulen, Ämter, usw.

### Das 1. Jahr

Zunächst begann nach dem Wechsel der normale Alltag. Nach kurzer Zeit gab es die erste Hürde durch die Herausnahme einer Jugendlichen. Der Platz konnte letztendlich schnell neu belegt werden und der Alltag lief weiter. Die Jugendlichen hatten den Wechsel ziemlich gut hinter sich gebracht. Zum Ende des Jahres kam dann eine lange Durststrecke. Eine Jugendliche musste die Einrichtung verlassen, diesmal konnte der Platz nicht so schnell wieder belegt werden, daher begann es nach kurzer Zeit knapp zu werden und es drohte eine Reduzierung des Personals aus finanziellen Gründen. Im Januar dieses Jahres gab es nun endlich eine Neuaufnahme. Leider blieb es bei einer Woche. Da zwischendurch bereits die nächste Anfrage kam und noch aktuell war, konnte dieser aber innerhalb einer Woche erneut neu belegt werden. Somit war die Belegung wieder bei voller Auslastung. Im Februar 2016 eröffnete uns eine Mitarbeiterin, dass sie uns aus persönlichen Gründen verlassen wird. Für die Jugendlichen, aber auch für das restliche Team war das sehr schwer. Durch unser kleines Team und das enge Zusammenleben von ErzieherInnen und Jugendli-

chen konnte eine größere Krise abgewendet werden. Innerhalb des Teams kam es zusätzlich zu einer schweren Krise, welche durch Gespräche und viel Anstrengungen aller beruhigt werden konnte. Unterstützt durch unsere Supervisorin Frau Greve aus Kiel.

Da nun eine Vollzeitstelle frei wurde kam die Idee auf, diese in Zukunft auf zwei halbe Stellen zu splitten, um so das Kernteam von 3 auf 4 Mitarbeiter zu erweitern. Die Überlegung dahinter war die flexiblere Gestaltung des Dienstplans allgemein und bei krankheitsbedingtem Ausfall. Inzwischen konnten beide Stellen besetzt werden und der normale Wahnsinn des Alltags kehrt wieder ein wenig ein.

### Fazit

Die Erfahrung des ersten Jahres zeigt, dass man zunächst kleine Schritte machen sollte, denn die Krise kommt in irgendeiner Form ganz sicher. Wichtig ist die Kommunikation untereinander und das Einbeziehen der Jugendlichen in den Wechsel. Persönlich zeigt meine Erfahrung, dass die Anbindung an einen Trägerverbund bzw. Verein eine sehr gute Unterstützung ist. Ein letzter Punkt ist die eigene innere Umstellung. Es dauert einige Zeit bis auch innerlich der Wechsel vom Angestellten zum Träger stattgefunden hat. Bei mir war es nach etwas mehr als einem halben Jahr soweit. Mit freudiger Erwartung geht es jetzt weiter. Also Zeit für neue Herausforderungen. Die kommen ganz sicher.

*Wenn du meinst, zu klein zu sein, um etwas zu bewegen, dann hattest du noch nie eine Mücke im Bett.*

*Volkswisheit /  
Volksgut*

## Flüchtlinge im »Haus Regenbogen«



### Das UmA-Team

vom  
»Haus Regenbogen«

Als im Spätsommer 2015 der Höhepunkt der Flüchtlingswelle viele „Unbegleitete Minderjährige Ausländer“, so die offizielle Bezeichnung, nach Flensburg gekommen sind, hat sich Ulrike Rimmel, auch auf Bitten des Jugendamtes, dazu entschlossen, ebenfalls UMA's in das Betreute Wohnen des Haus Regenbogen aufzunehmen.

Geplant war zunächst die Aufnahme von acht Jugendlichen aus den Krisengebieten Syrien und Afghanistan. Ulrike Rimmel hat dann die notwendigen Voraussetzungen geschaffen, neue Mitarbeiter, in Person Nicole Kiehl und Thomas Wolter, einzustellen und neue Wohnungen angemietet. Nachdem die Wohnungen eingerichtet

waren, konnte Ende November die Belegung beginnen. Die ursprüngliche Planung konnte dem enormen Bedarf nicht gerecht werden und die Anzahl der Plätze stieg auf dreizehn und das Team bekam Verstärkung durch Lena Haberlandt. Die Mitarbeiter wurden geschult und fanden sich in ihre neue Aufgabe.

Zu Beginn der Arbeit gestaltete sich die Kommunikation sehr schwierig, auch die Vielzahl an Terminen bei verschiedenen Ämtern und Ärzten nahmen viel Zeit in Anspruch. Nach und nach wurde die Betreuung routinierter und geplanter. Durch zahlreiche Arbeitsgemeinschaften, Sportangeboten und Gruppenaktivitäten entstanden sehr schnell gute

Beziehungen zwischen unseren Flüchtlingen und dem Betreuer-Team.

Der Erwerb der Sprache, aber auch der Erwerb kultureller Fähigkeiten stehen im Mittelpunkt der Betreuung. Dafür wurden in der internen Beschulung des Haus Regenbogen bis zur offiziellen Einschulung in DAZ Klassen, mehrere Deutschkurse, unterteilt nach Herkunftsland und Vorkenntnissen, eingerichtet. Die Mehrzahl der Flüchtlinge besuchten darüber hinaus noch Deutschkurse für Flüchtlinge bei anderen Anbietern. Die meisten Flüchtlinge lernen erstaunlich schnell und sind inzwischen in der Lage sich sehr gut zu verständigen. Die Anbindung an besondere Lernprojekte der Arge und der Handwerkskammer sowie die Vermittlung von Praktika in verschiedenen Branchen bilden einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit.

Auch die gemeinsame, sinnvolle Freizeitgestaltung kommt im Alltag mit den Flüchtlingen nicht zu kurz. Regelmäßig finden Aktivitäten wie gemeinsames Kochen, Kickboxen, Schwimmen, Fußball sowie Ausflüge an den Strand usw. statt. Einige der zum Teil sehr begabten Sportler sind auch schon in Sportvereinen organisiert. Dabei entstehen auch umfangreiche Kontakte zu deutschen Jugendlichen gleichen Alters, bei denen der unbefangene Umgang miteinander geübt werden kann.

N.N.

## Flucht von Afghanistan – Meine Geschichte (im Originalwortlaut)



*Murteza D.*

»Haus Regenbogen«

Hallo, bin ich Murteza. Ich habe sieben Geschwister. Auch meine Vater und meine Mutter.

Ich habe Feinde in Afghanistan und kann nicht mehr da bleiben. Ich und mein Bruder sind geflüchtet von Afghanistan. In der Nacht um 2:00 Uhr wir hatten Bus genommen nach Nimruz. Also wir beide unterwegs. Unterwegs wir hatten so viel Angst wegen Taliban. Wir sind gesund in Nimruz angekommen. Nach 14 Stunden wir rufen der Schleuser und er macht Platz für bleiben eine Nacht in eine Restaurant. Nach der eine Tag Schleuser hat gesagt wir sollen Brot und Wasser zu uns nehmen weil unterwegs gibt keine Laden für Essen oder so. Blochestan ist Grenze zwischen Afghanistan und Prak und ja wir gut angekommen nach Blochestan.

In der Nacht haben wir Taliban getroffen und die wollten Geld so viel. Wir hatten jede Person 3000 Thon Sand. Tonnan Iranisch Geld gib für Taliban und die danach lassen uns zur Grenze Pass machen. Ja wir hatten das gemacht und warten auf Schleuser. Er sagt wir sollen morgen früh mit Auto. Auto ist gekommen und wir wieder 9 Stunden Reise bis Iran Grenze. Nach der so viel Schmerzen im Auto wir hatten angekommen in Iran Grenze.

Also nach 8 Stunden hatten wir angekommen und wir warteten

auf Schleuser. Nachher Schleuser hat gekommen und sagt das in die Grenze ist Polizei von Iran und ist gefährlich.

Wir warteten bis Polizei weg gegangen und wir hatten genug im Iran. Als wir das Auto holten wieder Polizei hat gekommen und geschossen auf uns. Wir sofort geflüchtet. Nach 40 Minuten wir erhalten wir sicher wir dürfen von Iran und wir nach 4 Stunden endlich angekommen zu Iran Hauptstadt Theran. Also nochmal wir gewartet für zwei Stunden. Und wir waren echt so viel müde wegen wir hatten 4 Tage gereist und nicht gut geschlafen. Nichts gut gegessen. Nur Brot und Wasser gegessen.

Nach 2 Stunden wir sind wieder los gegangen nach Bandorr A Bass war die zweite Stadt für unsere Reise. Wir sollten 16 stunden gehen zu Fuß. Nach 9 Stunden wir haben gesagt bringt uns eine Auto sonst wir machen nicht weiter und wir waren in der Wüste ganz nah wo Polizei kann uns einfach sehen. Und der Schleuser hat gesagt das sollen wir nochmal Geld überweisen. Wir haben gesagt nein wir bezahlen kein Geld mehr. Und Schleuser gesagt müssen wir schlafen hier. Wir hatten geschlafen da bisschen weiter weg von Gruppe.

Nächsten Morgen mein Bruder hat gekommen und gesagt das



alles weg gegangen. Und der Schleuser war auch weg und wir waren ganz alleine und wir beide wussten das nicht wo sollen wir hingehen und wir wissen das in diese weg gibt Diebe und ja wir hatten viel Angst und keine Lebensmittel. Alle Lebensmittel fertig. Wir müssen alleine weiter Reisen. Leider mein Handy hat kein Guthaben mehr.

Anderen Tag mein Vater ruft mich an. Nach 1 Stunde wir hatten ein Dieb gesehen und er wollte uns klauen und wir schnell gelaufen von da direkt zu Straße und der verfolgt uns bis zu Straße und denn weg im Straße weit weg war auch Polizei. Polizei hat uns zum Glück nicht gesehen. Wir versteckten uns hinter einem Großen Stein ganz nah zur Straße und Polizei hat der Dieb gesehen und geschossen auf dem. Wir hatten Durst. Bald meine Eltern anrufen und wir erzählen Geschichte. Papa ruft Schleuser an und Schleuser sagt wir sollen uns übergeben zur Polizei.

Nach eine Woche wir Angekommen von Afghanistan nach Iran. Ich Schleuser gefragt ob er doof ist wir hatten so weit gekommen und wir wollen nicht übergeben uns an Polizei. Der Schleuser dann gesagt wir sollen warten denn wie gesagt wir hatten keine Lebensmittel mit nur wenig Wasser. Nach einer Stunde Schleuser hat angerufen und gesagt Personen kommen holen uns ab. Eine Stunde haben wir hinter Baum gewartet. Mit so viel telefonieren wir haben gefunden eine Person vom Schleuser und wir hatten alle

Geschichte erzählt und er hat gesagt das alle aus unsre Gruppe sind in Polizei und haben sich gestellt. Und er hat gesagt wir beide so viel Glück dass Polizei uns nicht gefunden hat. Schleuser hatte uns Essen und Trinken mitgebracht. Wir hatten so viel Hunger und so viel Durst.

Das nächste Ziel war die Provinz von Iran. Das war nicht so leicht aber nicht mehr laufen. Waren mit Auto aber müssen uns versrecken hinten im Auto unter einer Decke. 4 Personen in Decke hinten und eine Person vorne. Bis Scheraz war 12 Stunden mit Pause. Auf Weg zur Hauptstadt Teheran ein Dieb hat uns Geld und Tasche und Kleidung alles verloren weil Dieb war unterwegs und die haben uns beklaut.

Nach 14 Stunden wir sind angekommen in Theran in einem Kuh Haus. Schleuser hat gesagt



wir sollen da warten. Nach 3 Stunden Schleuser hat gekommen und gesagt das wir fahren nach Tabritz. Wir hatten wieder Wasser und Brot mit. Bis Tubriz war 4 Stunden also war nicht so schwer weil wir im Bus. Nach 4 Stunden wir angekommen und wieder sofort das Auto bereit für die weitere Reise.

Dann nochmal 4 Stunden in Stadt Marko. Marko ist grenze zwischen Iran und Türkei. In diesen Weg Polizei hat uns gesehen und verfolgt uns und wieder gegangen und Polizei nicht mehr. Trotzdem wir hatten Angst wegen Dieb und so. Nach 40 Minuten ist das Auto gekommen und die Reise geht weiter nach Istanbul. Menschen waren in Istanbul sehr nett. Wir wollten da bleiben und arbeiten egal was für ein Arbeiten. Aber leider kein Arbeit gefunden.

Wir haben ein Schleuser gefunden und geredet mit ihm und er ganz genau sagte das der weg ist klar und keine Probleme. Wir fahren mit großem Schiff nicht mit klein.

Nach 4 Tage wir sollen erstes Geld überweisen. Wir hatten das gemacht. Ungefähr 2000 Dollar jede Person. Es wird Samstag und Schleuser telefoniert mit uns und sagt das ein Auto kommt und holt uns ab. Wir fahren zum Strand und Polizei auch da aber weiter weg. Aber wir müssen alle Sachen die brauchen wir halten im Berg sagt Schleuser.

Nach 6 Stunden Schiff ist fertig gebaut und war bereit für die

Reise. Wir werfen das Schiff ins Wasser und 65 Leute in eine 9 Meter Schiff. Das Schiff war voll und unser Schleuser war auch dabei und wir erhalten nach zwei Stunden auf Wasser Reise nach Griechenland. Wir waren so glücklich und wir zum ersten Mal getroffen Europäische Person auf unserem Weg. Am Strand Leute sagen wo wir finden ein Restaurant. Wir haben Wasser und Essen bekommen.

Wir haben geredet mit deutschen und die haben gesagt wir müssen warten bis Morgen und denn kommt Bus holen uns ab. Im Restaurant haben wir geschlafen eine Nacht und mussten 6 Stunden gehen in Sonne.

Dann wir haben gefunden ein Auto das uns hat gebracht zu Metilini. Zuerst müssen wir uns anmelden im Polizei und nach zu Camp wegen Union Papiers das hatten wir schon fertig gemacht. Im Camp sehr viele Flüchtlinge. Eine Woche waren wir im Camp. Nach einer Woche wir waren frei und sollen Ticket für Schiff kaufen und nach Athen Hauptstadt. Ticket hat gekostet 80 Euro für eine Person.

Wir haben gefahren mit großem Schiff für erstes Mal. Wir haben 6 Stunden bis Athen gefahren. Wir mussten zum Victorié Park gehen weil das für Flüchtlinge war. Wir bei Victorié Park kaufen Ticket für weg für Euzoni. Bei Euzoni grenze wir müssen vorsichtig sein weil da Polizei war und wenn die uns sehen nehmen die uns und sollen wieder so viel warten das wollen wir

*Wenn die Wurzeln tief sind, braucht man den Wind nicht zu fürchten.*

*Volkswisheit / Volksgut*


nicht. Ich war der Gruppenleiter  
weil ich von allen gut Englisch  
spreche.

Wir kommen an in Mazedonien.  
Wir sind ohne stopp nach Ser-  
bien angekommen. Wir bekom-  
men wieder für alle Essen und  
Trinken.

Am Morgen wir reisen weiter  
mit Bus nach Hauptstadt Belgrad  
6 Stunden. In Belgrad eine Nacht  
geschlafen und am nächsten  
Tag wir eine Ticket gekauft für  
Bus für Subotica Grenze zwi-  
schen Ungarn und Serbien. Im  
Camp da wir geben Fingerabdrü-  
cke für Polizei.

Nach 4 Tagen wir dürfen weiter  
gehen nach Budapest Haupt-  
stadt Ungarn. 8 Stunden gedau-  
ert bis wir angekommen. Ich  
habe dort ein Handy gekauft. Wir  
sind weiter mit Zug und wurden  
3-mal rausgeschmissen. Beim  
4 Mal ich hab gebetet für mich  
mein Gott wir gut ankommen.

Wir zum Glück endlich nach  
München heile ankommen. Ge-  
schafft. Meine Geschichte sehr  
schwer und auch tödlich.



## Migrationpädagogik und Arbeit mit Menschen mit Fluchthintergrund



*Nasrin Salehzadeh*

Trägerin und Leiterin  
»LOTSE Kinder- und Jugendhilfe«

Wir, das ist die LOTSE Kinder und Jugendhilfe in Osterby, sind eine Jugendhilfeeinrichtung mit dem Schwerpunkt Migration und Flüchtlinge. Die Arbeit mit Menschen mit Fluchthintergrund ist insofern etwas Besonderes, da sie verschiedener Schlüsselkompetenzen und viel Feingefühl fordert. Unser Team besteht aus multiprofessionellen Fachkräften, die besondere Sprach- und Fachkompetenzen mitbringen, sowie verschiedene kulturelle und religiöse Hintergründe.

Wir bieten Kindern und Jugendlichen aus Familien mit Migrations- und Fluchthintergrund die Möglichkeit, das Positive aus Ihrer und der deutschen Kultur mitzunehmen, um sich besser in beiden Kulturen bewegen und behaupten zu können.

Dazu gehört für uns, dass sie sowohl in ihrer Muttersprache als auch in Deutsch miteinander kommunizieren. Wir wollen den Kindern und Jugendlichen eine interkulturelle Weltanschauung vermitteln.

Gestartet ist „LOTSE Kinder- und Jugendhilfe“ als Familienanaloge Einrichtung für Mädchen mit Migrationshintergrund, die nicht mehr Zuhause leben können. Träger und Leitung der Einrichtung Nasrin Salehzadeh erkannte

die besondere Situation von jungen Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund in Deutschland schon in ihrer vorherigen Tätigkeit im Frauenhaus und in der ambulanten Hilfe. Aus der Notwendigkeit Geschlechterrollen und die damit verbundene Position innerhalb der Gesellschaft zu hinterfragen, zu reflektieren und zu dekonstruieren, sowie ihrem eigenen Migrationshintergrund entstand die Idee einen Ort für Emanzipation von jungen Menschen zu schaffen. Somit war der Grundstein für eine Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung, die sich speziell an die Belange von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund richtet gelegt von jemandem, der sein Wissen nicht nur aus Büchern, sondern aus eigener Erfahrung gewann.

Ein Angebot für junge Menschen mit Migrationshintergrund in dieser Form gab es bisher noch nicht. Es bestand also eine besondere Nische, die sensibel mit besonderen Ressourcen, wie Sprache und Kultur gefüllt werden konnte.

Im Jahre 2006 öffnete eine Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung mit zwei Wohnplätzen, die kurz darauf auf vier aufgestockt wurden, unter öffentlicher Trägerschaft. Im Jahre 2012 öffnete die „LOTSE

Kinder- und Jugendhilfe“ erst als assoziiertes, im Jahr 2014 dann als auditiertes Mitglied der IKH – Innovativen und Kreativen Hilfen – ihre Tore.

Aufgrund der aktuellen politischen Lage hat sich die Zielgruppe der Einrichtung gewandelt und nun beherbergen wir fünf minderjährige unbegleitete Ausländer.

Das nötige Knowhow für eine angemessene interkulturelle Pädagogik war durch den thematischen Schwerpunkt der Einrichtung bereits vorhanden und es war somit nur eine kleine Entscheidung sich für Menschen mit Fluchthintergrund zu engagieren.

Das Ziel unserer Einrichtung ist es Kinder und Jugendliche, mit oder ohne Fluchthintergrund, in ein selbstverantwortliches Leben zu geleiten. Dabei sollen sie lernen ihre eigenen ungenutzten Ressourcen und Begabungen zu erkennen, zu nutzen und zu entfalten und somit ihre eigene Identität entdecken.

### Biographiearbeit: warum, wieso weshalb ?

Um die Kinder und Jugendlichen auf ein selbstbestimmtes emanzipiertes Leben vorzubereiten ist der erste Schritt, sich selbst kennen und verstehen zu lernen. Spätestens seit der Erkenntnis, daß unterschiedliche Erfahrungen unterschiedliche Effekte auf Menschen haben, wissen wir, dass wir keine passiven Produkte unserer Umwelt sind. Die Biographie-

arbeit im pädagogischen Alltag stellt hier ein überaus bedeutungsvolles Instrument dar. Über Biographiearbeit bekommt der Rezipient die Möglichkeit sich mit der Bedeutung der eigenen Lebensgeschichte, Erfahrungen und Lernprozessen auseinanderzusetzen. Für Kinder und Jugendliche ist es generell nicht leicht sich mit Fremdunterbindung zu arrangieren, nicht nur das eine gewisse Andersartigkeit konstruiert wird, wirft diese auch die Frage auf „Warum bin ich hier und hat das unter Umständen was mit mir zu tun?“

Biographiearbeit ist hier angebracht um Antworten auf solche Fragen zu finden und den Selbstwert der Kinder und Jugendlichen wiederherzustellen. Über die Heimsituation zu sprechen hilft vielen Kindern und Jugendlichen zu verstehen, warum eine Fremdunterbindung nötig ist, was Schuldgefühlen oder kontraproduktiven Fantasien vorbeugt.



*Immer vorwärts!  
Deine Stärke liegt in  
deiner eignen Brust,  
nur dass du sie erst durch  
Werke  
unermüdlich wecken  
musst.*

*Tädelnd hüpf mit  
Liebestönen  
wohl der Bach durch  
flaches Land,  
doch er stürzt mit  
Donnerdröhnen  
nieder von der  
Felsenwand.*

*Erst bei jenen  
Hindernissen  
fühlt er, dass er Stärke  
barg,  
Eichen hat er  
mitgerissen!  
Das bedenke! –  
und sei stark!*

*Lass nie ungenützt ein  
Heute  
rasch entfliehn bei Lust  
und Scherz,  
manches gute Körnlein  
streute  
dir dein Schicksal in das  
Herz.*

*Lass ein jedes sorgsam  
reifen,  
denn für jedes kommt  
die Frist;  
so erst lerne, zu begreifen  
wie unendlich stark du  
bist.*

*Tief aus deinem Innern  
ranke  
mählich sich zum Licht  
die Saat,  
erst Empfindung, dann  
Gedanke,  
Wort hierauf und endlich:  
Tat!*

Rainer Maria Rilke

Der Methodenkatalog im Bereich der Biographiearbeit ist relativ groß und es bedarf viel Feingefühl die richtige Methode für die entsprechenden Zielgruppe zu finden.

Biographiearbeit nimmt in unserer Einrichtung aufgrund des Fluchthintergrundes der Zielgruppe relativ viel Raum ein und bot bisher die Möglichkeit verschiedene Methoden zu erproben.

### **Eine Weltkarte zum Auskratzen als Einstieg in die Biographiearbeit**

Ein Einstieg in die gezielte Biographiearbeit mit unseren Kindern und Jugendlichen bot eine Weltkarte zum Auskratzen. Selbstverwirklichung und Mitgestaltung der Räumlichkeiten ist konzeptionell verankert und die Überlegung etwas Visuelles zu schaffen, mit dem sich jeder identifizieren kann, stand schon lange im Raum.

Die Lotse Kinder- und Jugendhilfe war schon immer ein Ort der Emanzipation für Kinder- und Jugendliche mit Migrationshintergrund und gab Menschen aus vielen Teilen der Welt ein temporäres Zuhause. Der einfachste Weg um das darzustellen und für alle sichtbar zu machen war eine Weltkarte, welche alleine leider wenig aussagekräftig ist und in ihrer rohen Form kaum Möglichkeit der Identifikation bietet, es musste also zusätzlicher Raum für Kreativität geschaffen wer-

den. Somit wurde eine 50cm mal 70cm große Weltkarte auf einer bedeutend Größeren Leinwand angebracht. Impulse unserer Seite gab es kaum, was die Gestaltung anging, nur, dass ein Roter Faden zwischen Herkunftsland und dem eigenen Foto gespannt werden sollte. Der Rest der Gestaltung blieb bei den Jugendlichen und ihrer Kreativität. Zu den Portraits wurden Flaggen der Heimatländer gemalt, kurze Informationen, wie Namen und Alter in der entsprechenden Muttersprache gestaltet und die Leinwand steht der weiteren Gestaltung offen. In unregelmäßigen Abständen werden neue Bilder aus der Heimat oder der Familien hinzugefügt und die Wand wächst stetig.

Die Arbeit an der Weltkarte bot einen niedrigschwelligen Einstieg für die Kinder und Jugendlichen sich mit ihrer eigenen Geschichte, ihrer Herkunft und der aktuellen Situation ungezwungen auseinanderzusetzen. Während gemalt und gebastelt wurde entstand ein offener Rahmen für ungezwungene Gespräche über die verschiedenen Kulturen und Gebräuche der Herkunftsländer, es wurden Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem Leben in Syrien, Iran, Afghanistan und Deutschland gefunden. Es entstand also ein offener Rahmen in dem die Kinder und Jugendlichen die Gelegenheit hatten sich über Fremdarten und Gemeinsamkeiten auszutauschen, was lieb und

wichtig ist, was aus der Heimat mitgebracht wurde, was weniger wichtig war und wie es ist, sich in der neuen Lebenswelt zurechtzufinden. Verschiedene Blickwinkel wurden artikuliert und für den jeweils anderen sichtbar gemacht, es wurde viel über Motivationen gesprochen und was die Zukunft im neuen Land wohl bringen mag.

### Narration als Methode pädagogischer Arbeit

Das erste Bewusstsein über Andersartigkeit, Gemeinsamkeit und Konstruktion des Fremden entstand bereits schon bei der Arbeit an der Weltkarte, um aber den reflexiven Charakter offen zu halten entschieden wir uns das Projekt weiter zu führen und der Biographiearbeit noch mehr Rahmen in der Einrichtung zu geben. Neben der kontinuierlichen Fortführung der Weltkarte, begannen wir Interviews zu führen, die bis auf eine, maximal zwei Leitfragen inhaltlich nicht eingeschränkt sind. Abhängig von der Ergiebigkeit der ersten Frage, wird die zweite gestellt oder nicht. Begonnen wurden die Interviews mit der Frage: „Wo siehst du dich in 10 Jahren?“. Diese Frage zeigt gezielt auf wie die Zukunftsvorstellungen mit den eigenen Ressourcen, Chancen und Möglichkeiten abzugleichen sind. Die Frage kann ebenfalls aufzeigen, wo sich mögliche Schwierigkeiten auftun und was für Ungewissheit sorgen kann. Die Antworten auf die Frage waren so vielfältig, wie unsere Zielgruppe selbst. Die Antworten

rangierten zwischen Berufswünschen, Traumwohnungen und Traumautos. So unterschiedlich die Antworten auch waren, zeigte die Auswertung auch Gemeinsamkeiten auf, in dem Punkt, dass sie ein möglichst normales und friedliches Leben führen möchten, waren sich alle einig.

Die zweite Frage lautete „Wenn eine gute Fee käme und die dir alle Wünsche erfüllt, was würdest du dir wünschen?“

Diese Frage wurde als Ausweichfrage konzipiert und bietet den Raum auch unrealistische oder ferne Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren. Indirekt gibt sie auch Aufschluss über mögliche Ängste und bevorstehende Schwierigkeiten. Auch hier waren die Antworten sehr vielfältig, überschneiden sich inhaltlich allerdings mit der ersten Frage.

Angedacht ist diese Methode in regelmäßigen Intervallen fortzuführen und mit den Kindern und Jugendlichen über die ersten Interviews zu sprechen. So kann einerseits an Motivationen und Wünsche erinnert werden, die vielleicht ein wenig aus

den Augen geraten sind, aber auch ein Abgleich geschaffen werden, ob diese noch aktuell sind. Weitere Gespräche sollen ebenfalls dazu dienen die Ziele zu überprüfen, welche Steine bereits gelegt sind und welche noch gelegt werden müssen um die eigenen Wünsche zu erreichen. Darüber hinaus gibt diese Methode die Möglichkeiten die Kinder und Jugendlichen auf eine andere Weise kennenzulernen und über Themen zu sprechen, die sonst nicht alltagsrelevant sind, zudem wird die Möglichkeit geschaffen, über Träume zu sprechen, die vielleicht nicht realistisch sind, aber als Zielhilfen dienen können.





## Herausforderung Umgang mit Schamgefühlen

Für mich war die Herausnahme aus der Familie und die Unterbringung in ein Heim ziemlich komisch. Und wenn ich ehrlich bin, weiß bis heute niemand aus meinem alten Freundeskreis, dass ich in einem Heim lebe. Ich habe meinen gesamten Freundeskreis aus meinem „alten“ Umfeld bis heute in dem Glauben gelassen, dass ich in einer Pflegefamilie wohne. Ich glaube, dass der Begriff der „Pflegefamilie“ mit weniger negativen Gedanken verbunden ist.

Ich weiß nicht, was es genau ist, vielleicht mein Schamgefühl oder die Vorurteile gegenüber Heimen, die mich daran hindern, ehrlich zu sein. Ich kann es nicht sinnvoll begründen, aber finde es auch irgendwie peinlich, meinen „alten Freunden“ die Wahrheit zu erzählen.

Als ich durch einen Lehrer meiner neuen Klasse vorgestellt wurde: „Das ist A. aus der Einrichtung M. Sie ist aus K. hierhergezogen und ich hoffe ihr nehmt sie gut auf,“ bekam ich einen fürchterlichen Schreck. Ein Schaudern durchströmte meinen Körper.

Ich hatte nämlich gar nicht vor, meiner zukünftigen Klasse zu erzählen, woher ich komme und wohne.

---

*„... ich war überrascht, dass meine Mitschüler nicht so reagierten, wie ich es erwartet habe ...“*

---

Aber ich war überrascht, dass meine Mitschüler nicht so reagierten, wie ich es erwartet habe: Grimassen ziehen, Musterung, Getuschel, unpassende Bemerkungen. Im Gegenteil, sie haben sich „nur“ neutral verhalten. Damit wurde mir schlagartig das Angstgefühl genommen, eine Sonderrolle einnehmen zu müssen.

Die „kalte Dusche“, die ich durch die Einführung erfahren habe, hat mich erstaunlicher Weise nicht „umgehauen“. Es hat mich in diesem Moment nicht gestört, dass meine Mitschüler auf diesem Weg davon erfahren haben. Mir ist mit diesem Vorfall zum ersten Mal klargeworden, dass nicht meine Mitschüler, sondern ich selbst für die Angst vor Schamgefühlen verantwortlich bin.

A. A.

*...was wir schon immer dazu sagen wollten*

*In unserer neuen Rubrik „... was wir schon immer dazu sagen wollten“ berichten Kinder und Jugendliche, die in IKH-Mitgliedseinrichtungen leben. Diese Artikel werden vom INFO-Ressort inhaltlich nicht bearbeitet und „so wie sie sind“ – in der Sprache und mit den Themen der Kinder und Jugendlichen – veröffentlicht. Die Kinder und Jugendlichen sollen über Dinge berichten, die sie beschäftigen und ihre Sichtweisen darlegen – die Inhalte bestimmen die Kinder und Jugendlichen selbst! Beginnen werden wir mit einem Artikel zum Thema „Herausforderungen“.*



# INFO im Spiegel

## Claudia Nöhren



Claudia Nöhren

Staatl. anerkannte  
Heilpädagogin

Trägerin und Leiterin  
»Haus Kormoran«

Das Interview führte  
INFO-Redakteurin  
Eva Müller

### Was hat Dich bewogen eine Einrichtung aufzubauen?

Mir war schon immer wichtig persönliche Verantwortung für mein Tun zu übernehmen und nachdem ich Kontakte zu Trägern kleiner Einrichtungen hatte war der Wunsch geboren, mich selbstständig zu machen. Mir gefiel der Gedanke dass es auch „klein und überschaubar, familienähnlich“ in der Jugendhilfe sein darf. Ich wollte eine Alternative zu den mir gekannten großen Einrichtungen anbieten und gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen leben.

### Nach welcher Lebensidee arbeitest du?

Das ist ein großes Wort – Lebensidee- und mir fällt das Buch „Die Lebensidee Goethes“ ein. So philosophisch will ich aber nicht werden.

Ein Ziel ist für mich, eine positive Gestaltung des Zusammenlebens mit der Annahme, dass jeder Mensch als soziales Wesen den anderen für seine Entwicklung braucht, dass das Miteinander immer eine wechselseitige Bereicherung ist. Als Lehrerin für gewaltfreie Kommunikation habe ich verinnerlicht, dass jeder Mensch immer mit der besten Absicht handelt und alles was er tut, ein Versuch ist, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Mitunter wird die angewandte Strategie

missverstanden und führt zu Irritation statt zum Ziel.

Mir ist eine gelingende Kommunikation wichtig, der Schlüssel in der Beziehungsarbeit.

Ich glaube, dass jeder Mensch nach Glück und Zufriedenheit strebt.

### Warum bist du in der IKH?

Durch eine Schulfreundin meiner Tochter habe ich Armin und Ulrike Eggert vom Kinderhaus Taarstedt kennengelernt und von der IKH erfahren. Ich suchte gleichgesinnte Menschen und den Austausch mit ihnen. Dies fand ich in der IKH und so bin ich seit fast 20 Jahren aktives Mitglied.

Mir gefällt der offene Umgang und die Bereitschaft sich immer wieder mit neuen Herausforderungen, in unterschiedlichen „Arbeitsgruppen“, Kleinen Gruppen auseinanderzusetzen.

Für mich und meine heilpädagogische Arbeit ist die IKH noch immer ein absoluter Gewinn und ich habe den Eindruck, dass wir als Trägerinnen und Träger der Zeit oft etwas voraus sind und vieles was als neue „Vorschrift“ gilt, für uns bereits selbstverständlich gelebt und umgesetzt wird, z.B. denke ich da an unsere verbindlichen Standards.

### Was fällt dir zum Thema Herausforderungen ein?

Dran zu bleiben und immer wieder offen für neue Wege zu sein. Dieser klassische Satz – Wir erziehen mit den Erkenntnissen von gestern und heute für die Erfordernisse von morgen, ohne zu wissen, was ein Mensch dann konkret braucht – gefällt mir. Das heißt für mich, über „den Tellerrand zu schauen“, von anderen Ländern zu lernen und immer positiv an die Dinge zu gehen, nicht stillzustehen, sondern sich weiterzubilden und nicht starr zu werden. Dies bedeutet auch seine eigenen persönlichen Grenzen zu kennen und zu achten.

Ich liebe Vielfalt und Herausforderungen, erarbeite gern im Team individuelle Lösungen

und freue mich über engagierte junge Menschen mit neuen Ideen.

### Hast Du eine Zukunftsvision von deiner Arbeit?

Ja, ich möchte immer das machen, was mir und anderen gut tut. Also meine Fähigkeiten und Grenzen kennen nutzen und erweitern.

Mir macht es heute viel Freude, mein Wissen an junge Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben, dies möchte ich in der Zukunft noch intensivieren, vielleicht auch ein Buch über meine Erfahrungen, schreiben.

*Alle sagten: Das geht nicht.  
Dann kam einer, der wusste das nicht,  
und hat's einfach gemacht.*

*Unbekannt*

## Ziele und Aufgaben

Die IKH steht in Kooperation mit ...



**LAG-pj**

Landes-Arbeitsgemeinschaft  
der privaten Jugendhilfeverbände  
Schleswig-Holstein e.V.

### Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regel eingruppige, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft, deren Träger ihren Lebensmittelpunkt in ihren Einrichtungen haben. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmen geboten, der ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesen Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

Das Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen ermöglicht eine Betreuung, die in erster Linie am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder jugendlichen orientiert ist. Die konzeptionellen Unterschiede der Einrichtungen sind gekennzeichnet durch die Individualität der Einrichtungsträgerinnen, fachliche Schwerpunktsetzungen (z.B. Sexueller Missbrauch, Gewalt, ADHS) und regionale Besonderheiten. Die Leistungspalette der Hilfen zur Erziehung umfasst stationäre, ambulante und flexible Ange-

bote nach KJHG + BSHG. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen nicht greifen.

### Aufgaben

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, die ihr angeschlossenen kleinen Heime und Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die gegenseitige Beratung, Unterstützung, aber auch Kontrolle ihrer Mitgliedseinrichtungen.

### Arbeitsinhalte

Die Arbeit der IKH gestaltet sich in gemeinsam festgelegten Strukturen und Abläufen. Mehrmals im Jahr finden Mitgliederversammlungen, Regionalgruppentreffen, Sitzungen des Vorstands und der Ressorts (Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsmanagement, Fort- und Weiterbildung) sowie thematische Arbeitsgruppen (z.B. zu Fragen des § 35a SGB VIII) statt.

Grundlagen der gemeinsamen Arbeit sind:

- Erfahrungsaustausch und Auseinandersetzung über und mit der pädagogischen Arbeit in den Einrichtungen
- Information und Meinungsaustausch über juristische, wirtschaftliche und personelle Fragen
- Kooperation in gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Ferienmaßnahmen, Freizeitgestaltung, Fachtagungen)
- Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes
- Information der und Auseinandersetzung mit der Fachöffentlichkeit über Fragen des pädagogischen Alltags ebenso wie über Fragen der pädagogischen Forschung u.a. durch Herausgabe einer Publikationsreihe
- Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Entsendestellen – Beratung hinsichtlich der verfügbaren freien Plätze und Weiterleitung von Informationen über eine zentrale Kontaktstelle

- Qualitätssicherung und -entwicklung über die Durchführung eines verbandsinternen QM-Verfahrens (IKH Audit) und Benchmark
- Vernetzung und Kooperation (u.a. Jugendhilfekommission, LAG-pJ, Forum Sozial e.V., Der Paritätische, AFET, IGFH)

### Die IKH

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem sich Kinderheime und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft zusammengeschlossen haben. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen u.a. die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

### IKH-Vorstand

Der IKH-Vorstand besteht aus Thorsten Humburg, Sörup (vertretungsberechtigt), Meike Meier-Kraile, Sterup (vertretungsberechtigt), Verena Gebben, Dörphof (vertretungsberechtigt), Inken Claussen, Bunsöh (Schriftführerin), Harald Linke, Tellingstedt (Kassenwart). Frau Verena Gebben wurde im Jahr 2016 neu in den Vorstand gewählt. Wir begrüßen Sie an dieser Stelle herzlichst und freuen uns, dass Sie diese verantwortungsvolle Aufgabe angenommen hat!

Bei Fragen zur und Interesse an einer Mitgliedschaft wenden, Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der IKH:

Schubystraße 57a  
24837 Schleswig  
fon: 04621 - 984 19 61  
fax: 04621 - 984 19 63

info@ikh-sh.de  
www.ikh-sh.de

Ihr Ansprechpartner:



Albert Kedves

Seit 2016  
neu im Vorstand:



Verena Gebben

## Das IKH-Benchmark 2015

Seit dem Jahr 2007 ist das Benchmark per Online-Befragung fester Bestandteil des IKH-Qualitätsmanagementverfahrens. Das IKH-Audit® dient dabei der qualitativen und das IKH-Benchmark der quantitativen Prüfung und der Datenerhebung.

Die Trägerinnen und Träger unserer Mitgliedseinrichtungen haben erkannt, dass die Vielfalt der IKH-Einrichtungen eine Vielzahl an Vergleichs- und Auswertungsmöglichkeiten bietet.

Das IKH-Ressort QM (Qualitätsmanagement) hat darauf das Online-Benchmark-Verfahren entwickelt, das der IKH umfangreiche und evidente Daten bietet.

Die dabei erhobenen Daten sind möglichst umfassend und berühren mehrere Bereiche: es werden in 8 Kategorien – wie zum Beispiel Klientel, Qualitätssicherung, pädagogische Prozesse oder Finanzen – über 140 Fragen gestellt.

Dem Benchmark liegen unter anderem der Erhebungsbogen des statistischen Bundesamtes (destatis) und der des statistischen Landesamtes Nord der Kinder- und Jugendhilfe zu Grunde. Diese Fragenkataloge wurden und werden teilweise erweitert und für die IKH angepasst.

So werden, neben den Belegungszahlen, der Altersverteilung oder den Indikationen der Kinder und Jugendlichen, auch aktuelle Tagessätze, Qualitätsmerkmale – wie die Bekanntheit der IKH-Standards in den Einrichtungen, Häufigkeit

von Supervision und Fortbildungen der Mitarbeiter – abgefragt.

Das IKH-Benchmark lässt Tendenzen in der stationären Erziehungshilfe erkennbar werden – die Wirkungsforschung zeigt, dass sich Entwicklungen und Trends auch in der Jugendhilfe mit „harten“ Zahlen erfassen lassen. Nicht nur unsere Mitgliedseinrichtungen profitieren von der Auswertung des Benchmarks, auch die fallzuständigen Fachkräfte, die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Jugendämter, erfahren durch die Veröffentlichung und die Transparenz der Ergebnisse, wie in unseren Einrichtungen gearbeitet wird.

Zusammen mit dem IKH Audit-Verfahren®, das alle Mitgliedseinrichtungen verbindlich und regelmäßig durchlaufen, ist das Benchmark einmalig in der Jugendhilfelandchaft: Pädagogische Prozesse, Einrichtungsentwicklung, Personalmanagement oder Finanzen werden anhand der IKH-Standards hinterfragt, ausgewertet und protokolliert.

Für die Durchführung der Audits sind unsere AuditorInnen – selbst Trägerinnen und Träger von Heimeinrichtungen – verantwortlich. Dadurch erreichen wir eine hohe Akzeptanz des IKH-Audit®-Verfahrens und eine nachhaltige Änderungsbereitschaft.

Alle IKH-Mitgliedseinrichtungen, die die IKH-Qualitätsstandards erfüllen und dies in einem Audit nachweisen konnten, erhalten den IKH-Qualitätsnachweis® und dürfen das IKH-Audit-Logo® führen.



Das Logo der IKH-Audits®  
aus dem Jahr 2016

## Vergleich und Auswertung für das Jahr 2015

Hier erhalten Sie einen Einblick in die Auswertung des IKH-Benchmark für das Auswertungsjahr 2015 – aufgrund der Vielzahl der erhobenen Daten, präsentieren wir Ihnen nur einen Auszug aus dem umfassenden Datenmaterial.

In den folgenden „INFO-Heften“ und auf unserer Internetseite [www.ikh-sh.de](http://www.ikh-sh.de) werden weitere Auswertungen des Benchmarks erscheinen.

Für Anregungen oder Nachfragen steht Ihnen der Geschäftsführer der IKH, Herr Albert Kedves, gerne zur Verfügung.

### Unsere Einrichtungen:

Im Jahr 2015 haben IKH-Mitgliedseinrichtungen insgesamt 390 stationäre und teilstationäre Plätze für Kinder und Jugendliche angeboten.

### Entwicklung der Geschlechterverteilung in den IKH-Mitgliedseinrichtungen 2008 - 2015

Im Jahr 2015 hat sich die Geschlechterverteilung der Kinder und Jugendlichen, die in den IKH-Mitgliedseinrichtungen lebten, umgekehrt: Zum ersten Mal seit 2011 waren mehr männliche Kinder und Jugendliche untergebracht.

Eine umfängliche Bewertung dieses Umstandes fällt zum jetzigen Zeitpunkt schwer, da beispielsweise vor der Veröffentlichung des INFO-Heftes 35, bundesweite Vergleichszahlen noch fehlten.

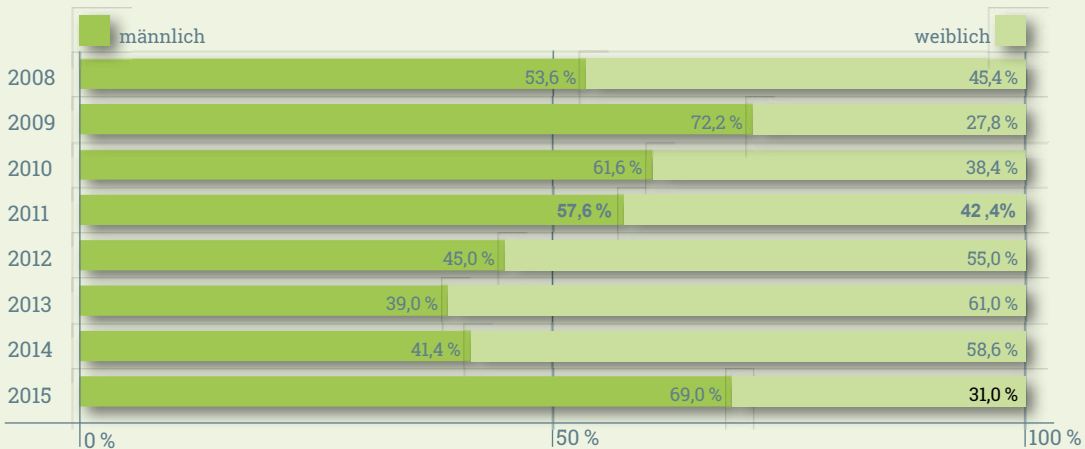
Eine (globale) Rolle könnte jedoch die drastische Zunahme an unbegleiteten minderjährigen Ausländern (Uma) zu Ende 2015 liegen. Ein anderer Punkt, der sich sicher darauf ausgewirkt hat – diese Mal intern – war die Aufnahme einer geschlechtsspezifischen Mitgliedseinrichtung nur für männliche Kinder und Jugendliche in diesem Zeitraum.

Der Vergleich mit den Belegungszahlen Bund – IKH für das Jahr 2013 zeigt jedoch, dass in diesem Jahr die Belegung in IKH-Mitgliedseinrichtungen dem bundesweiten Trend noch exakt entgegenstand, nämlich:

- 58 % weibliche und 42 % männliche Kinder und Jugendliche in IKH-Mitgliedseinrichtungen stehen
- 42 % weibliche und 58 % männlichen Kindern und Jugendlichen bundesweit gegenüber

*(destatis, Statistik der Kinder und Jugendhilfe für das Jahr 2013, Tab. 5.7)*

### Entwicklung der Geschlechterverteilung in den IKH-Mitgliedseinrichtungen 2008 - 2015



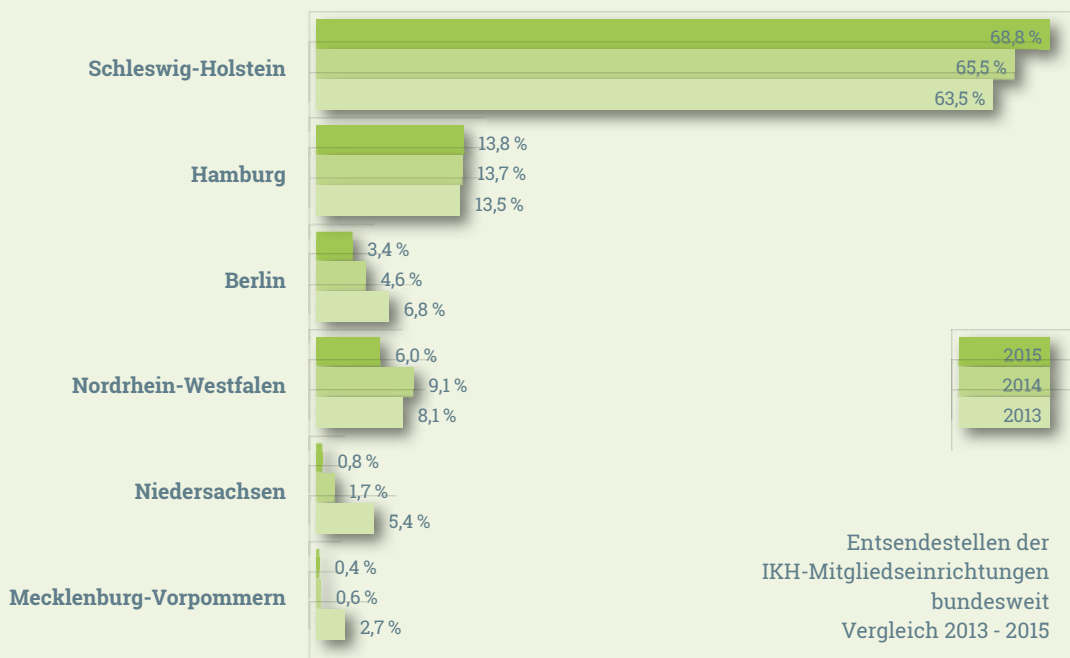
## Entsendestellen der IKH-Mitgliedseinrichtungen bundesweit Vergleich 2013 - 2015

Auch in den Jahren 2013-2015 stammte der größte Teil der Kinder und Jugendlichen, die in IKH-Mitgliedseinrichtungen untergebracht waren, aus dem Land Schleswig-Holstein – die Tendenz ist steigend.

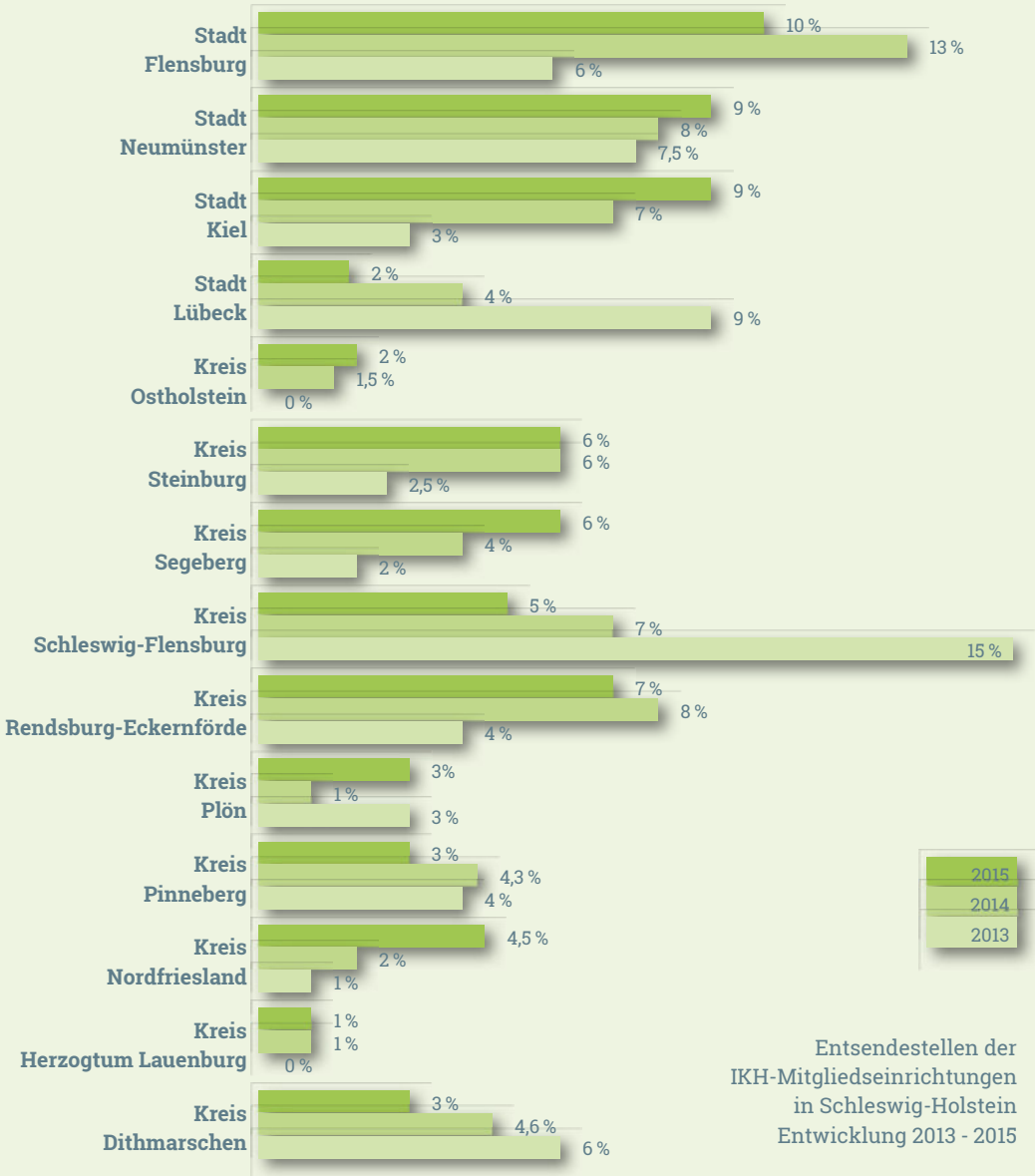
Die Stabilität der Belegungszahlen – vor allem aus Schleswig-Holstein und Hamburg – wird anhand der Grafik deutlich. Zudem wird ersichtlich, dass die Belegung über die Landesgrenze von Schleswig-Holstein hinaus vorweg aus Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Berlin erfolgt.

Natürlich fragen Jugendämter aus den anderen Bundesländern nach den besonderen Angeboten der IKH-Mitgliedseinrichtungen und belegen diese, aufgrund der besseren Darstellung wurden in der oben Grafik jedoch nicht alle Entsendestellen aufgeführt.

Da das Land Schleswig-Holstein mit knapp 70 % aller Belegungen mit Abstand der Hauptbeleger aller Kinder und Jugendlichen in den Mitgliedseinrichtungen der IKH ist, haben wir in der folgenden Grafik die Städte und Kommunen des Landes Schleswig-Holstein aufgeführt und die entsprechenden Entsendestellen benannt. ►



Entsendestellen der IKH-Mitgliedseinrichtungen  
in Schleswig-Holstein  
Entwicklung 2013 - 2015



Entsendestellen der  
IKH-Mitgliedseinrichtungen  
in Schleswig-Holstein  
Entwicklung 2013 - 2015





Entsendestellen der IKH-Mitgliedseinrichtungen in Schleswig-Holstein  
Entwicklung 2013 - 2015

Traditionell war die stärkste Entsendestelle unserer Kinder und Jugendlichen der Kreis Schleswig-Flensburg. Im Vergleich zu den Vorjahreszahlen hat die Belegung aus dem Kreis Schleswig-Flensburg jedoch deutlich abgenommen (im Jahr 2013 lag diese noch bei ca. 15 % der Belegungen aus Schleswig-Holstein; siehe Grafik vorige Seite). Vermutlich ist dies dem sogenannten Heimvermeidungskonzept des Kreises Schleswig-Flensburg geschuldet, das vom Kreistag im Jahr 2012 als „Konzept zur Vermeidung von Heimerziehung“ verabschiedet wurde.

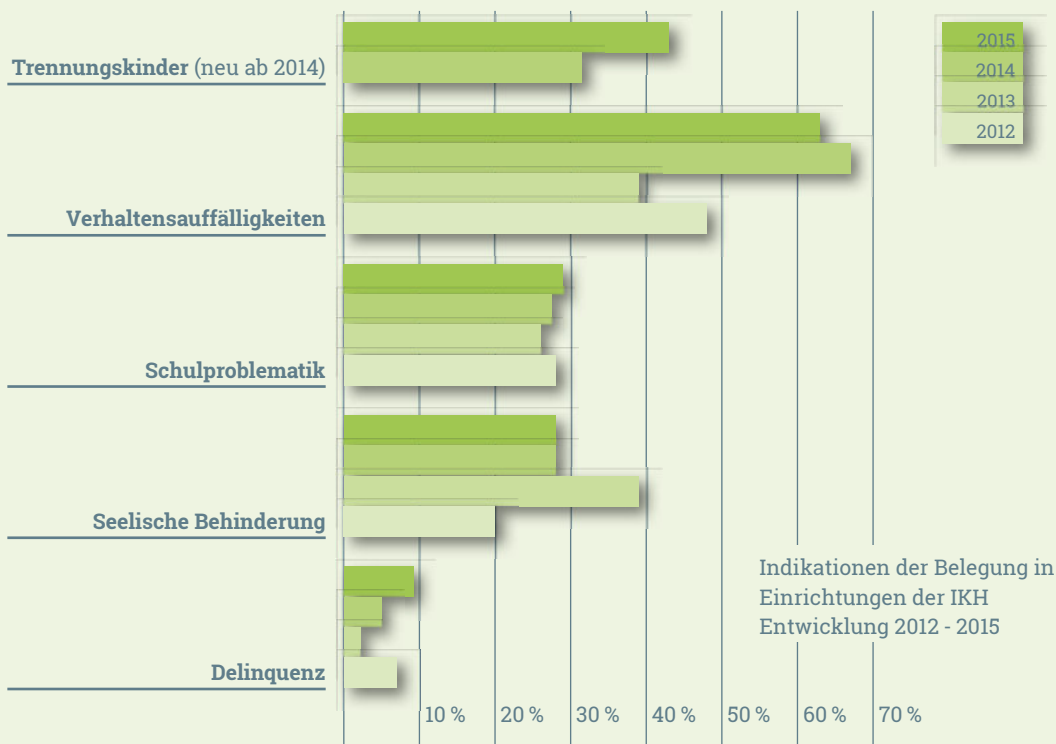
Natürlich haben wir Verständnis dafür, dass die Kommunen Mechanismen suchen, um Schwierigkeiten und Probleme rund um die Hilfen zur Erziehung zu bearbeiten. Vor allem der Kreis Schleswig-Flensburg, aber auch der Kreis Rendsburg-Eckernförde und der Kreis Dithmarschen, haben es mit einer Vielzahl an Heimunterbringungen zu tun, nicht zuletzt, weil Heimeinrichtungen traditionell in diesen Kreisen stark vertreten sind. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang jedoch auch, dass in den kleinen und ländlichen Kommunen diese Heimeinrichtungen häufig die größten Arbeitgeber sind.

Die geschichtlichen und gesellschaftlichen Hintergründe wurden von der IKH-SH e.V. unter anderem in der **IGfH-Veröffentlichung „ForE 2/12 Kleine Träger“** thematisiert; in der **„IKH-Stellungnahme zur geschlossenen Unterbringung und zum Runden Tisch zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein“**, die Sie in diesem Heft finden, wird dieser Fakt ebenfalls kurz erläutert: Die sogenannten „Kleinen Heime“ haben sich in den 1970er- und 80er-Jahren vor allem in den strukturschwachen, ländlichen Gebieten angesiedelt, um alternative pädagogische Konzepte umzusetzen und zu leben.

Diese Trägerinnen und Träger sind zwischenzeitlich zu einem festen Bestandteil des regionalen gesellschaftlichen Umfelds geworden und die Kleinen Heime sind in den betreffenden Kommunen ein fester Bestandteil des Ortsgeschehens.

Eine geringe oder fehlende Einbindung der TrägerInnen – die meist seit Jahrzehnten in der stationären Kinder- und Jugendhilfe tätig sind – trägt aus unserer Sicht nicht zur Vermeidung der Heimunterbringung bei, diese wird vermutlich nur in andere Zuständigkeitsbereiche verschoben. Unsere Zahlen weisen darauf hin, dass die Hilfemaßnahme Stationäre Heimunterbringung weiterhin ein wichtiger Bestandteil der Hilfen zur Erziehung ist. Wir erleben, dass den betroffenen Kindern und Jugendlichen durch eine pauschale „Heimvermeidungshaltung“ nicht geholfen wird: der Bedarf an guter und sinnvoller Heimunterbringung ist weiterhin gegeben und wird sich in Zukunft nicht verändern.

## Indikationen der Belegung in Einrichtungen der IKH Entwicklung 2012 - 2015



Die hier genannten Indikationen sind einerseits bekannte und festgestellte Diagnosen (bspw. gemäß dem ICD) zu Beginn der Aufnahme, andererseits beinhalten diese auch die in den Hilfeplänen bezeichneten Merkmale oder im pädagogischen Alltag festgestellten Schwerpunkte in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen. Doppelte Angaben sind daher möglich.

Neu eingeführt haben wir im Jahr 2014 die Erfassung der „Trennungskinder“. Diese Auswertung ist noch sehr „jung“ und wir werden in den folgenden Benchmarks in der Lage sein, die Ergebnisse der Auswertung in Korrelation zu setzen. Im Vorjahresvergleich ist festzustellen, dass im Jahr 2015 etwa 1/3 aller in IKH-Mitgliedseinrichtungen untergebrachten Kinder und Jugendliche Trennungskinder waren.

Das Merkmal der „Verhaltensauffälligkeiten“ ist nach dem Jahr 2013 stark angestiegen, nachdem diese im Jahr 2014 bis auf 40 % gefallen ist – siehe dazu unsere vorhergehenden Auswertungen in den INFO-Heften Nr. 33-34).



## Indikationen der Belegung in Einrichtungen der IKH

### Entwicklung 2012 - 2015

Im Jahr 2015 wurden etwa 60 % der Kinder und Jugendlichen in IKH-Mitgliedseinrichtungen als „verhaltensauffällig“ bewertet. In den Jahren 2012 bis 2014 wurden 5-7 % der untergebrachten Kinder und Jugendlichen in IKH-Mitgliedseinrichtungen mit dem Merkmal „Delinquenz“ bewertet – in der aktuellen Auswertung für das Jahr 2015 ist der Anteil auf 9,25 % angestiegen und hat sich im Vergleich zur Vorjahresauswertung nahezu verdoppelt. Es bleibt abzuwarten, ob in den kommenden Jahren eine weitere Zunahme zu sehen ist oder in unserer Auswertung die „üblichen“ Schwankungen aufgezeichnet wurden.

Auf einem nur leicht schwankenden, aber nahezu gleichbleibenden Niveau befindet sich der Punkt „Erziehungsunfähigkeit“. Indikationen der „Entwicklungsverzögerungen“ haben in den letzten vier Jahren stetig abgenommen; genauso wie die „Schulproblematik“. Bei der „seelischen Behinderung“ ist im Jahr 2013 ein Anstieg zu verzeichnen, dieser Verlauf wird näher zu beobachten sein.

Durch diese Auswertung haben die IKH-Mitgliedseinrichtungen die Möglichkeit, Entwicklungen und Trends zu erkennen und können darauf rechtzeitig reagieren, um eine passgenaue Hilfe anzubieten. Die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ändern sich stetig – aber auch gesamtgesellschaftliche Anforderungen verändern sich – und somit auch die Anforderungen an eine innovative und kreative Hilfe für Kinder und Jugendliche.

Ihre IKH-Geschäftsstelle

## Verleihung der Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft in der IKH

Im Rahmen der IKH-Mitgliederversammlung fanden Ende 2015, Anfang 2016 mehrere Verleihungen der **Urkunde zur IKH-Ehrenmitgliedschaft** statt!

Wir freuen uns sehr, dass die ehemaligen IKH-Mitgliederinnen und -Mitglieder – teilweise Gründungsmitglieder des Verbandes – die Zeit gefunden haben, uns für diesen besonderen Moment der Überreichung dieser Auszeichnung aufzusuchen.

So ist die Trägerin des Haus Hegeholzes, **Frau Jutta Schoene**, in den verdienten Ruhestand gegangen und wurde in die „Ehrenmitgliedschaft“ verabschiedet. Wir danken Frau Schoene nicht nur für ihre langjährige Ressortleitung des INFO-Heftes und als Vertreterin in verschiedenen Gremien, sondern für alle ihre Tätigkeit und ihre Präsenz in der IKH und wünschen ihre alles Gute für ihren Ruhestand!

Auch **Frau und Herr Brummack sen.**, Gründungsmitglieder der IKH und ehemalige Träger der Alten Schule Bojum, konnten wir endlich die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft verleihen. Herr Brummack fand in seiner Rede zur Verleihung der Urkunde wunderbare Worte, aber auch nachdenklich stimmende Töne – wir danken herzlichst!

Wir freuen uns, dass auch **Frau und Herrn Binka**, ehemals Träger des Kinderhaus Sörup, nach langer Zeit die Urkunde überreicht werden konnte. Sie stellten uns einen erhellenden und spannenden Rückblick auf ihre aktive Zeit im Verband vor (*siehe Grußwort auf der folgenden Seite*).

Allen sprechen wir, die IKH, unseren Dank aus – insbesondere auch dafür, dass sie uns für die Zeremonie der Verleihung einen Moment der Besinnung und Reflexion geschenkt haben.

### Ihre IKH-Geschäftsstelle



Frau Jutta Schoene,  
Trägerin „Haus Hegeholz“



Vorstandsmitglied Meike Meier-  
Kraile überreicht Herrn Brummack  
die Urkunde



Frau und Herr Binka erhalten die  
Urkunde von Vorstandsmitglied  
Inken Claussen und IKH-Geschäftsführer  
Albert Kedves

## Grußwort an die IKH zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaftsurkunde von Ingrid und Manfred Binka

Herzlichen Dank für die heutige Einladung zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaftsurkunde der IKH. Wir sind heute an einem historischen Ort „Hotel Alter Kreisbahnhof“ in Schleswig, dem derzeitigen Sitz der IKH. Vor gut 32 Jahren wurde im Kreisbahnhofshotel in Sörup die IKH gegründet. 1983 habe ich alle mir bekannten „Kleinen Heime“ nördlich des Nord-Ostsee-Kanals angeschrieben und nach Sörup eingeladen. Die meisten Teilnehmer waren überzeugt, dass die Gründung der „Interessengemeinschaft Kleine Heime“ eine gute Sache werden könnte und wurden Mitglieder. Die ersten fünfzehn Jahre habe ich dann den Vorsitz in der IKH übernommen. Zurzeit ist mit Thorsten Humburg ein ehemaliger Söruper im Vorstand der IKH, meines Erachtens ein Zeichen von Stetigkeit. Auch die Anzahl der Mitgliedseinrichtungen ist relativ konstant, auch wenn etwa aus Altersgründen die Hälfte ausgeschieden ist und dafür neue hinzugekommen sind. Heute ist die IKH-SH eine feste Größe in der Jugendhilfandschaft in unserem Bundesland und darüber hinaus. Kontinuierlich hat sich die IKH weiterentwickelt. Das wird deutlich in Verbindung mit den Kooperationspartnern (DER PARITÄTISCHE, AFET, Forumsozial e.V., IGFH und LAG-pj) und den innerhalb der Interessengemeinschaft stattfindenden Mitgliedertreffen, Arbeitsgruppen, Fort- und Weiterbildungen, QM-Verfahren und dem Benchmarking. Für uns ist dies eine ganz gelungene sozialpädagogische Arbeit an jungen Menschen mit starkem persönlichen Engagement und dem „sich Hinterfragen-Prüffassen“ durch aus anderen Einrichtungen kommende, aber im gleichen Metier arbeitende „Kollegen“ mit dem objektiven und kritischen Blick.

Meine Frau und ich und auch unsere Mitarbeiter haben die Mitgliedschaft in der IKH als sehr positiv und bereichernd für unseren „Heimalltag“ erlebt und haben viele Anregungen und wertvolle Hinweise erhalten.

Unser halbes Leben war und ist teilweise noch Jugendhilfe. Das möchte ich an zwei Beispielen dokumentieren.

Letzten Samstag haben wir den Geburtstag der Frau eines unserer „Zöglinge“ in Kiel gefeiert. Der junge Mann ist 5 Jahre verheiratet, ausgebildeter Sozialpädagoge und Vater eines kleinen Jungen. Er wurde in der IKH als „Karls-son vom Dach“ zur Aufnahme „angepriesen“. Wir wagten uns an diese Aufgabe und sind heute glücklich darüber genau wie er und seine Familie.

Im letzten Herbst ist eine junge Frau aus unserem Haus in Sörup in eine therapeutische Wohngemeinschaft in eine Stadt übergewechselt, weil bei ihr ein „Borderlinesyndrom“ diagnostiziert wurde. Bis Mitte 2014 schien bei ihr alles nach Plan zu verlaufen. Sie hatte eine Ausbildungsstelle nach ihrem Wunsch und stand ein halbes Jahr vor ihrem Abschluss. Doch dann fiel sie in ein Loch und wir alle verstanden die Welt nicht mehr. Nun geht es für sie darum, wieder in die „Spur zu kommen“. Wir denken, bei der jungen Frau ist etwas freigelegt worden, was schon lange in ihr schlummerte und nun zum „Ausbruch“ kam. Man fragt sich dann: „Was haben wir falsch gemacht?“ Auf diese Frage ist es kaum möglich, die richtige Antwort zu finden. Es kann nur die Hoffnung bleiben, dass diese junge Frau wieder einen Weg findet, mit sich und ihren Problemen klarzukommen und ein zufriedenes Leben zu führen, und das mit oder ohne unsere Hilfe.

Die beiden Beispiele machen deutlich, dass Jugendhilfe sich zwischen den Polen große Freude, Befriedigung und Frustration, Ratlosigkeit bewegt.

Wichtig ist es, täglich den Alltag zu bewältigen, dafür gelten Ihnen allen unsere guten Wünsche und unsere Anerkennung.

Schließen möchte ich mit zwei Worten von Astrid Lindgren:

*„Kinder sollen mit viel Liebe aufwachsen, aber sie wollen und brauchen auch Normen!“*

*„Man kann in ein Kind nichts hineinprügeln, aber vieles herausstreicheln.“*

## IKH-Fachgespräche 2016

Die IKH bietet regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen, die IKH-Fachgespräche an. Diese stoßen sowohl bei TrägerInnen und MitarbeiterInnen unserer Mitgliedseinrichtungen, als auch bei Fachkräften öffentlicher Institutionen, anderer Verbände und Organisationen auf reges Interesse.

Die **IKH-Fachgespräche** richten sich an alle Fachkräfte aus der Kinder und Jugendhilfe. Unsere Veranstaltungen sind in der Regel so gestaltet, dass jedoch alle an den vorgestellten Themen Interessierte teilnehmen können – wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

Aktuelle Termine und Themen sind auf unserer **Homepage** veröffentlicht: [www.ikh-sh.de](http://www.ikh-sh.de)

### Themen der IKH-Fachgespräche im Jahr 2016:

24.2.2016	<p><b>Das Kommunikationsquadrat intensiv!</b> (Dozentin: Constanze Bossemeyer, Dipl.-Psych., Kommunikationstrainerin beim Institut Schulz von Thun)</p> 
1.12.2016	<p><b>Systemsprenger: Diagnosen-Psychopharmaka-Kooperation</b> (Dozent: Dr. Jung, Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie der HELIOS Fachkliniken in Schleswig)</p> 

# Adressenübersicht der IKH-Mitgliedseinrichtungen

Stand: Januar 2017

- **Die Alte Töpferei**  
Harald Linke  
Westerborstel Straße 19  
25782 Tellingstedt  
fon 04838 - 705 59 87  
fax 04838 - 227 47 59  
kontakt@kinderhilfe-  
jugendhilfe.de  
www.harald-linke.de
- **Haus Kormoran**  
Claudia Nöhren  
Am Hünenberg 1  
24340 Kochendorf  
fon 04351 - 457 92  
fax 04351 - 47 61 75  
info@kjh-kormoran.de  
www.kjh-kormoran.de
- **haus lefina (Innien und Homfeld)**  
Gitta Medelnik und Sonja Ohm  
Homfelder Straße 10  
24613 Aukrug  
fon 04873 - 90 18 93  
oder - 90 18 94  
fax 04873 - 90 18 95  
haus\_lefina@web.de  
www.haus-lefina.de
- **Haus Regenbogen**  
Ulrike Rimmel  
Am Sattelplatz 2  
24944 Flensburg  
fon 0461 - 505 49 82  
fax 0461 - 505 49 84  
u.rimmel@hausregenbogen.com  
www.hausregenbogen.com
- **Heilpädagogisches Kinderheim Langballig**  
Claudia und Jürgen von Ahn  
Hauptstraße 1  
24977 Langballig  
fon 04636 - 4 68  
fax 04636 - 6 94  
kinderheim-v.ahn@t-online.de  
www.kinderheim-langballig.de
- **Die Alte Töpferei**  
Harald Linke  
Westerborstel Straße 19  
25782 Tellingstedt  
fon 04838 - 705 59 87  
fax 04838 - 227 47 59  
kontakt@kinderhilfe-  
jugendhilfe.de  
www.harald-linke.de
- **Dörphofer Speicher**  
Verena Gebben  
Alt Dörphof 3  
24398 Dörphof  
fon 04644 - 14 72  
fax 04644 - 14 79  
doerphofer-speicher@web.de  
www.dörphofer-speicher.de
- **Familienwohngruppe Rettkowski und Eulenhof**  
Helga Rettkowski  
Norderende 18  
25885 Oster-Ohrstedt  
fon 04847 - 13 97  
fax 04847 - 80 96 34  
helga@rettko.de  
www.familienwohngruppe-  
rettkowski.de
- **Haus Bremholm**  
Meike Meier-Kraile  
Bremholm 7  
24996 Sterup  
fon 04637 - 19 99  
fax 04637 - 18 68  
meikekraile@t-online.de  
www.kinderhaus-bremholm.de
- **Haus Hegeholz**  
Pierre W. Jöns  
Hegeholz 58  
24392 Boren-Lindaunis  
fon 04641 - 84 58  
fax 04641 - 98 82 52  
joens@haushegeholz.de
- **Heilpädagogischer Kinder- und Jugendhof Ulegraff**  
Stephanie und Thorsten  
Humburg  
Ulegraff 45  
24402 Ulegraff-Esgrus  
fon 04637 - 963 66 16  
fax 04637 - 963 66 38  
kontakt@kjh-ulegraff.de  
www.kinder-und-jugendhof-  
ulegraff.de
- **Kinder- und Jugendhaus Haby**  
Christa Sauer-Röh  
Dorfstraße 3  
24361 Haby  
fon 04356 - 4 44  
fax 04356 - 8 54  
info@kjh-haby.de  
www.kjh-haby.de
- **Kinderblockhaus Kunterbunt**  
Thomas Kroggel  
Ekebergkrug 1  
24891 Struxdorf  
fon 04623 - 18 78 05  
fax 04623 - 18 78 07  
kinderblockhaus@aol.com  
www.kinderblockhaus.de
- **Kinderhaus Alte Schule Bojum**  
Annika und Johannes  
Brummack  
Bojum 1  
24402 Bojum-Esgrus  
fon 04637 - 6 77  
fax 04637 - 17 64  
brummack-bojum@t-online.de  
www.alte-schule-bojum.de

#### • **Kinderhaus Husby**

Christine und Reiner Korneffel  
Zum Dorfteich 8  
24975 Husby  
fon 04634 - 933 40 oder - 933 41  
fax 04634 - 933 42  
info@kinderhaus-husby.de  
www.kinderhaus-husby.de

#### • **Kinderhaus Kunterbunt**

Reiner Heinemann  
Süderstraße 55  
25788 Delve  
fon 04803 - 61 83  
fax 04803 - 61 85  
info@kinderhaus-kunterbunt.de  
www.kinderhaus-kunterbunt.de

#### • **Kinderhaus Müller**

Eva Müller  
Dorfstraße 10  
24894 Twedt  
fon 04622 - 16 17  
fax 04622 - 22 84  
kinderhaus-mueller-twedt@t-online.de  
www.kinderhaus-mueller.de

#### • **Kinderhaus Wiedenloh**

Inken und Sabrina Claussen  
Wiedenloh 1  
25767 Bunsloh  
fon 04835 - 82 20  
fax 04835 - 95 05 10  
kontakt@kinderhaus-wiedenloh.de  
www.kinderhaus-wiedenloh.de

#### • **Kinderheim Michaelshof**

Dr. Jürgen Kopp-Stache  
Schulstraße 9  
24881 Nübel  
fon 04621 - 531 72  
fax 04621 - 534 41  
juergen@dr-kopp-stache.de  
www.michaelshof-sh.de

#### • **Kinderheim Tjölöholm**

Levke Greve  
Osterende 1  
25885 Ahrenviöl  
fon 04847 - 80 97 63  
fax 04847 - 80 97 64  
tjoeloeholm@gmx.de  
www.kinderheim-tjoeloeholm.de

#### • **Kinderhof Sieverstedt**

Gabriele und Karl-Heinz  
Weckesser  
Sieverstedter Straße 24  
24885 Sieverstedt  
fon 04603 - 8 80  
fax 04603 - 8 61  
KarlWeckesser@t-online.de •  
www.kinderhof-sieverstedt.de

#### • **Lebensgemeinschaft Step by Step**

Sten Niquet / Alexander Klütz  
Lundenberg 49  
25856 Hattstedtermarsch  
fon 04846 - 8 76  
info@lg-step-by-step.de  
www.lg-step-by-step.de

#### • **LOTSE Kinder- und Jugendhilfe**

Nasrin Salehzadeh  
Dorfstraße 9  
24367 Osterby  
fon: 04351 - 89 60 77  
fax 04351 - 89 60 78  
info@lotse-kinder-jugendhilfe.de  
www.lotse-kinder-jugendhilfe.de

#### • **Therapeutisches Kinder- und Jugendheim Struxdorf**

Friederike Wagner  
Dorfstraße 13  
24891 Struxdorf  
fon 04623 - 18 55 66  
fax 04623 - 18 55 65  
info@kinderheim-struxdorf.de  
www.kinderheim-struxdorf.de

#### Assoziierte Mitgliedseinrichtungen

##### • **Haus an der Schlei**

Simone und Hermann Weber  
Uferweg 10  
24376 Kappeln/Kopperby  
fon 04642 - 926 89 89  
fax 04642 - 965 79 55  
info@haus-an-der-schlei.com  
www.haus-an-der-schlei.com

#### IKH-Ehrenmitgliedschaften

##### • **Jutta Schoene**

ehem. Trägerin  
Haus Hegeholz

##### • **Ingrid und Manfred Binka**

ehem. Träger  
Kinderhaus Sörup

##### • **Hannelore und Dietrich Brummack**

ehem. Träger  
Alte Schule Bojum

##### • **Renate und Karl-Heinz Wächter**

ehem. Träger  
KJHE Fasanenhof

##### • **Ulrike und Armin Eggert**

ehem. Träger  
Jugendhof Taarstedt

##### • **Anke und Lüder Noltenius**

ehem. Träger Hof Königsberg

##### • **Michael Wagner**

ehem. Träger Kinder- und  
Jugendheim Struxdorf

##### • **Bauz und Berthold zu Dohna**

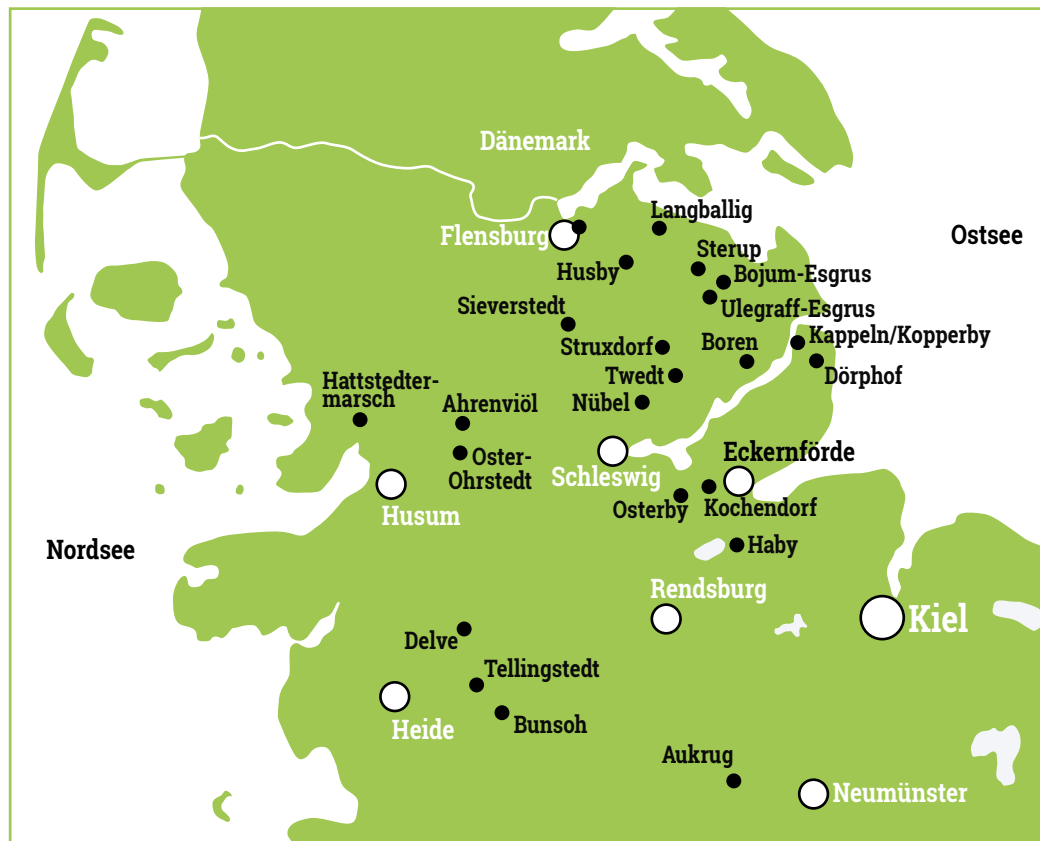
ehem. Träger  
Kinderhaus Kiesby



# Mitgliedseinrichtungen

## Übersichtskarte

Stand  
Januar 2017



Herausgeber: Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V.  
Redaktion: Ressort INFO: Gitta Medelnik, Eva Müller, Claudia Nöhren, Pierre W. Jöns, Verena Gebben  
Satz: Logos Computer, Osterby  
Fotos: fotolia ©: Patrizia Tilly (S. 7), fothoss (S. 9), Tanja (S. 10), Hallgerd (S. 11), Uwe Lütjohann (S. 21) Edler von Rabenstein (S. 24)  
Druck: wir-machen-druck.de  
Auflage: 1200 Exemplare  
erscheint: jährlich

## Impressum



*Die große Herausforderung des Lebens liegt darin,  
die Grenzen in dir selbst zu überwinden und so weit zu gehen,  
wie du dir niemals hättest träumen lassen.*

*Paul Gauguin*



**INNOVATIVE &  
KREATIVE  
HILFEN**



**Interessengemeinschaft Kleine Heime &  
Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V.**

**Geschäftsstelle:  
Schubstraße 57a  
24837 Schleswig  
Tel. 04621 - 984 19 61  
Fax 04621 - 984 19 63  
info@ikh-sh.de  
www.ikh-sh.de**